



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1907

511 (2.11.1907) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-136874](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-136874)

General-Anzeiger



(Böbische Volkszeitung) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gekleinst und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.
Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.
Telefon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (Ausnahme-Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . 218

Nr. 511.

Samstag, 2. November 1907.

(1. Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst 16 Seiten.

Franszösische Randglossen zum Gardenerprozess.

(Von unserem Pariser Korrespondenten).

P. Paris, 31. Okt.

Das der Berliner Prozess dem Ansehen des deutschen Reiches im Ausland geschadet, wie hier und da behauptet worden ist? In Frankreich sicherlich nicht! Wohl hat es auch hier nicht an chauvinistischen Pharisäern gefehlt, die sich angedachts des Unrates, der im Roabiter Gerichtsgebäude angebreitet wurde und werden mußte, tugendhaft in die Brust warfen und ein schadenfrohes Wehe über Sodom und Gomorra an der Spree und Havel riefen. Aber die Rochefort und Drumont, die sich bei dieser Gelegenheit als Moralreiter aufspielten, haben alle Bedeutung verloren, seit sie durch Begünstigung der Merice, Patz de Clain, Esterhazy und Gönse ungeliebten Angeklagten zu Mitschuldigen an deren Verbrechen wider die einfachsten Gebote der Sitte und Menschlichkeit geworden sind. Sie haben das Recht verloren, im Namen des französischen Volkes zu sprechen, und man darf ihre giftigen Auslassungen getrost unbeachtet lassen, wenn man aus den Ausprägungen der Presse ersieht will, wie die öffentliche Meinung Frankreichs über irgend eine Frage denkt. Auch die Randglossen der unifizierten-journalistischen Organe vom Schlage der „Humanité“ verdienen kaum Beachtung, da ihre Behauptungen fast nie den Ansichten der Leser entsprechen, sondern die Ansichten einer kleinen Schar von Führern sind, die die Masse der Leser zu ihrer Meinung zu bekehren wünscht. Allerdings findet sich die „Humanité“ dieses Mal — wie übrigens schon öfter — mit dem ultra-reaktionären „Gaulois“ zusammen, wenn sie behaupten, was Arthur Meyer befürchtet, daß — um zunächst mit dem „Gaulois“ zu reden — ein solcher Skandal das Autoritätsprinzip in ganz Europa schwächen oder gar tief verletzen“ und damit „der kosmopolitischen Revolution einen beunruhigenden Vorstoß verschaffen kann“, daß, wie Louis Révelin sich in der „Humanité“ ausdrückt, dieser Prozess eine „Leçon de révolte“ ist, die dem Völkertum verlehrt, daß der Tag, an dem es loszulegen kann, nicht mehr fern ist, da „der Fels die Revolte ist und jedes Autoritätsprinzip untergräbt“.

Arthur Meyer steht übrigens mit seiner Behauptung, daß der Kaiser die Pflicht gehabt habe, diesen Prozess zu verhindern, d. h. die unglücklichen Vorkommnisse, die der Roabiter Prozess enthält, zu verhindern, doch nicht ganz berechtigt da. Er hat einen kaum erwarteten Schwurhelfer gefunden an dem gemäßigten-republikanischen „Temps“, der Kaiser Wilhelm in seinem Vorkriegsartikel vom Mittwoch unter der Spitzmarke „Le bilan d'un scandale“ beschuldigt, er habe langjährige Freunde plötzlich ohne zwingenden Grund von sich gestoßen und der Rachsucht des Herrn von Solstein, der

sich Gardens und der Frau von Elbe — „die“, meint das Pariser Abendblatt, „nach zehn Jahren und zwei glücklichen Ehen eigentlich weniger erbittert sein sollte“ — geschickt bediente, preisgegeben. Man sieht, der „Temps“ und sein Leitartikler haben über die Pflichten, die ein Kaiser in einem solchen Fall hat, ihre eigenen Ansichten. Aber sie geben uns selbst die Erklärung für diese, indem sie ausdrücklich ihre Betrachtung über den Gardenerprozess als nur von politischen Ueberlegungen inspiriert bezeichnen und den Fürsten Philipp Eulenburg und seine Liebenburger Freunde als Frankophilen ebenso hoch loben, wie sie Gardens und seinen angeblichen Hintermann, den Herrn von Solstein, als „die perfidesten Feinde Frankreichs“ in Grund und Boden verdammen. Wie würde das Pariser Abendblatt den Sieg Gardens bejubelt und den Kaiser wegen der entschlossenen Ausweisung der unruhigen Geister aus seiner Umgebung gelobt haben, wenn Philipp Eulenburg als Feind und Gardens als Freund Frankreichs zu betrachten wäre!

Auch der „Figaro“ und das „Echo de Paris“ haben das französische Publikum davor gewarnt, sich für den „pamphlétaire“ Gardens zu begeistern, und daran erinnert, daß Gardens einer der erbittertesten Feinde Frankreichs in Deutschland ist und nicht das Recht habe, sich nach eigenen Verleumdungen um Richter des irrenden Mitmenschen aufzuwerfen. Die Mehrzahl der französischen Zeitungen aber, und ganz besonders die freisinnige Presse Frankreichs, beglückwünscht das deutsche Volk und seinen Kaiser zu diesem Prozess, der für sie ein Zeichen von beneidenswertem stillen Hochstand der ganzen Nation, die unwürdige Mitglieder, mögen sie auch die längsten Namen tragen, rücksichtslos austößt, ist. Das alte Wort „il y a des juges à Berlin“ hat durch diese unerwartliche Affäre neue Bedeutung in Frankreich erhalten, und schon die Art, wie man das Wort bei unsen westlichen Nachbarn augenblicklich meist zu schreiben pflegt — „il y a des juges . . . à Berlin“ — beweist, was die meisten freisinnigen Blätter übrigens offen ansprechen, daß ein solcher Prozess in demokratisches Frankreich trotz der Lösung „Liberté, Egalité, Fraternité“, die an sämtlichen öffentlichen Gebäuden und neuerdings auch auf dem Rande der Goldstücke, von dem sie die fromme Devise „Dieu protège la France“ bekanntlich verdrängt hat, brandt, unmöglich wäre. Kein französischer Richter, dem keine Karriere lieb ist, würde es wagen, mit Verwandten oder Freunden eines parlamentarischen Vertreters einer der regierenden Parteien oder gar eines Ministers, geschweige denn mit dem Parlamentarier oder dem Minister selbst, derartig zu verfahren, wie im Roabiter Gericht mit Fürsten und Grafen, die gestern noch die persönliche Freundschaft des deutschen Kaisers genossen, verfahren worden ist. Und während die „Humanité“ behauptet, es müsse etwas faul in Deutschland sein, da ein solcher Prozess möglich war, vertritt die freisinnige Presse und die Mehrheit des Publikums in Frankreich die Ansicht, daß das angeblich so „reaktionäre“ Deutschland doch viel demokratischer und weiter vorgeschritten ist, als man hier im allgemeinen annimmt.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 2. November 1907.

Ueber den neuen Runtius in München

Flaubert im „Frank. Courier“ der altkatholische Pfarrer Brühl, der mit P. Frühwirth zusammen sieben Jahre im Kloster in Wien verlebte hat. Danach erfreute sich der Mitarbeiter an der letzten Enzyklika seiner besonderen Beliebtheit bei seinen Untergebenen. Als Provinzial handhabte er die Disziplin im Kloster mit mittelalterlicher Strenge; selbst zu Mitternachtsmessen haben sich die Mönche gezwungen. Eine seiner Hauptlehren war der Satz: „Vater, Mutter, Geschwister, Vaterland hätten für die Mönche aufgehört zu existieren, sie seien jetzt Dominikaner und nichts anderes.“ Sein intimster Freund war P. Denifle, der Todfeind Lutifers und des gesamten Protestantismus. Die „Augsb. Postz.“ sieht denn auch der neuen Ära mit großem Entzücken entgegen. Sie gibt (Nr. 216) neue Fingerzeige, wie am besten ans Ziel zu kommen sei und denunziert die katholischen Theologen, die sich nicht stumm unterwerfen, sondern in den liberalen Blättern dafür Zeugnis ablegen, daß der Modernismus auch im deutschen Klerus seine Anhänger hat.

Mit diesen Zuständen müsse unbedingt aufgeräumt werden; künftig heiße es reinlich und unzweifelbige Unterwerfung oder Austritt aus der Kirche! Wenn P. Frühwirth in der Lage sein sollte, die Aktion der Bischöfe zu unterstützen, dann würden es alle Katholiken freudig begrüßen.

Zur Neubesetzung der Münchner Runtiaten wird den „Münd. R. Nachr.“ geschrieben:

Ueber die Ernennung des österreichischen Dominikaners P. Andreas Frühwirth zum Runtius in München herrscht in hiesigen Kreisen wenig Freude und Zustimmung. Der neue Vertreter des Vatikan kommt vor allem als Dominikaner nach München; in diesem einen Wort ist seine Stellung zu gewissen theologischen Fragen gekennzeichnet. Seine Nationalität als Deutscher, welche anfangs so sehr begehrt wurde, kommt erst in zweiter Linie in Betracht; auf das Deutsche hat man in Rom von jeher wenig gegeben. Allgemein ist man der Ansicht, daß P. Frühwirth mit sehr frohen Direktiven von Rom ausgestattet werden wird. Diese Ansicht wird bestätigt durch die Nachricht, daß P. Frühwirth mit dem Kardinalsekretär Merry bei Hof und dem Mgr. Benigni längere Besprechungen gepflogen hat. Gerade die Unterredung mit letzterem Herrn, dem Vizelektoral der außerordentlichen geistlichen Angelegenheiten, läßt auf den Geist der künftigen Instruktionen schließen, die der neue Runtius für Deutschland von Rom mitbringen wird. Mgr. Benigni wird als der „böse Geist der Kurie“ bezeichnet; er hat die berühmte „Correspondenza Romana“ begründet und sie auch herausgegeben; er hat auch den größten Teil der neuen Enzyklika ausgearbeitet. Die Aufträge des P. Frühwirth werden sich daher von dem harten Geiste, wie er in Rom zur Zeit vorherrscht, nicht weit entfernen. Seine hauptsächlichste Aufgabe wird sein, die Ausführungsmaßregeln der Enzyklika zu überwachen. Besonders wird ihm ans Herz gelegt werden, die deutschen Bischöfe zu einem scharfen Vorgehen gegen den Modernismus zu veranlassen, der

Versunkene Welten.

Ein Roman von der Insel Esit.

Von Andy Wolfe.

(Nachdruck verboten.)

Am Horizont haben sich mächtige graue Wollenberge empor. Das Meer lag lichtgrau schimmernd im saublen Licht. Geheißlich drohend wuchs der Wollengang. Plötzlich wölbte sich am Abendhimmel ein hohes Tor in die Wolkenmassen und dahinter schimmerte auf goldenem Grunde eine zarte Lichtwolke. Sie trübte eine Weile, wie ein schlafendes Kind, dann wurde sie schwarz, dunkel und drohend.

Hoch oben auf den Lipser Dünen stand ein Mann und blickte erschrocken in der Wollen Spiel. Er stand lange und unbeweglich sein dunkler Mantel flatterte im Wind und der schwarze Schwärzer beschattete tief sein gekrümmtes Antlitz. Die dunklen Augen blickten jetzt starr auf den braunen Boden.

Ueber die weiten unendlichen Wassertiefen zog ein Schiff. Schwarz schienen die Segel, rot der Mast.

Und dunkler hatten sich die Wollenberge. — Das graue Licht zerfiel — hohe Blitze zuckten über das Meer, das jetzt tief schwarz und dumpf grünelnd seinen gebundenen Rücken aufst, als wolle es die Welt verdrängen.

Der Mann auf der Dünen lachte trotzig auf. Sein Lachen verlor im Sturmgebrüll.

Wie die Wellen tosten! — Wie die Wollenberge sich aufhäuften und den weissen Schaum weit über die Dünen hinstreckten bis in die stille Höhe und in den Lipser Moorgrund hinein, der so geheimnisvoll dazwischen den weissen Dünen dunkelte.

Drohend stand ein Laster darüber. Dumpf grünelnd rollte der Donner und immer tiefer sank sich die Nacht auf das Meer.

Und wieder nahmen die Wellen des wilde Wachen des Wandes auf und trugen es weit mit fort in das Reich der Unendlichkeit.

Und plötzlich klang das gleiche Lachen dem einsamen Manne zur Seite.

Erschrack sah er sich um. Da lagte neben ihm eine hohe edige Frauengestalt empor. Aber hing ihr das graue Haar um das braune Gesicht. In den schwarzen Augen zuckten flammende Lichter.

Der Wind rauschte an dem federleichten dünnen Rock, der sich um die kräftigen nackten Hüfte des Weibes baushie. Den Überkörper umschloß eine ehemals weiß gewesene Bousanje, ein großer kleiner Ueberwurf, eine Art Oberhemd, wie ihn früher fast alle Esitierinnen trugen. Darüber hatte die Frau eine alte Watrosenjacke gezogen.

Sie nahm die schwarze Landseife, aus der sie trotz des kalten Windes rauchte, zwischen den großen weissen Zähnen hervor, und kaute armennd:

„Weiß, mein Schwachen! Was lachst Du? Maiken Tolen lacht auch. Kennst Du Maiken Tolen nicht mehr, Ditlef Stöven?“

„Nein aus dem Wege, Weib, ich kenne Dich nicht!“

„Nicht“, lachte die Alte und küßte sich eine zerlätzte Schürzenhähe, die ihr der Sturm entführen wollte, auf das graue Haar.

„Der Hans kennt Maiken Tolen nicht mehr. Komm, mein Schwachma, ich will Dich führen. Ueber die Dünen weg, durch endlichen Sand, weit über die Halbe und über Land zum Wattenstrand.“

„Ach habe selbst meinen Weg zurück“, wehrte der Mann ab und keine Stimme klang fort durch das Sturmgebrüll. Maiken Tolen schrie achheimmisch.

„Ach lebe ein Arieidant, ein langgestrecktes, dürrig ist sein Strohhaas. Das Lehrhaus ist es Ditlef Stöven. Da nimm Du heute Nacht rufen, da willst Du schlafen, aber das Tor ist verbannt und verloren die Frucht.“

Mit eiserner Haut umgibt der Mann das lächerliche Handgelenk des braunen Weibes.

„Wenn Dir Dein Leben lieb ist, Weib, so sprich: Was ist mit Kerret Bootje?“

Die Alte befreite mit einem einzigen Hand ihre braune Hand aus der knorrigen Männerfaust.

Dann wiegte sie sich lachend im Winde. Grinste hob sich ihre mächtige Gestalt von den weissen Dünen gegen das Meer ab.

„Schön Kerret hat goldenes Haar“, sang sie mit fröhlicher Stimme vor sich hin. Und ehe es Ditlef Stöven sich versah, hatte sie sich platt auf den Boden gelegt und war den weissen, wie Silber schimmernden Sand lachend hinauf gerollt.

„Ach ach nach Ost“

Tamit ihr es wist,

Mit dem gelbenen Tor

Und des Königs Dain

In Bootje's Hause

Rehre ich ein.“

lang sie freisend. Dann eilte sie wild juchzend, mit flatterndem Haar, in die Nacht hinein.

Ueber ihr grollte der Donner.

Der Mann auf der Düne stieß einen leisen Schrei des Entsetzens aus, als das grauhaarige Weib, das so geheimnisvoll ihm Kunde gab aus vergangenen Tagen, seinen Blicken entwand.

Was wollte sie mit ihren seltsamen Worten sagen? Sprach sie aus, was mit banger Sorge schon Jahr und Tag seine Seele erfüllte?

Wer war das merkwürdige Weib? Warum baskete er der grotesken Erscheinung nach in febrilender Angst?

Bis zu den Anien verlor er oft in dem weissen Sande. Es war ihm, als wankte der Boden, als öffnete sich, während der Donner grollte, stöhnend die Erde, als wälzte der weisse Dünen sich über ihn legen, lautlos, schattenhaft, erstickend.

Und er war doch einst als Knabe so oft diesen Weg gegangen. Von Ost über die Dünen zum Meer und wieder zurück zum

In Bayern seinen Hauptsitz hat. Für unsere Bischöfe wird eine schwere Zeit kommen; behaglich wird ihnen kaum zu Mut sein. Sie werden dann nicht mehr tun können, was ihnen nicht der Pönitentia vorzuziehen ist. Bei der Debatte, daß der Kampf gegen den Modernismus mit aller Energie aufgenommen und durchzuführen werden müsse, ist es nicht ausgeschlossen, daß P. Brühwiler für seine diplomatische Tätigkeit mehr den Auftrag eines Juristen als den eines selbständigen Mannes im deutschen Reichstag zu unterbreiten hat.

Die Mißstimmung gegen die Justiz.

Um der heute in Latentform gegen die Rechtsprechung vielfach bestehenden Mißstimmung zu begegnen, schlägt der Landgerichtsrat Dr. Clausius Köln in der „Deutschen Juristenzeitung“ drei Mittel vor. Das erste und selbstverständliche ist nach seiner Ansicht, der Mißstimmung auf den Grund zu gehen, daraus zu lernen und sein eigenes Verhalten und, wenn nötig, auch die Standesaufstellungen über die Beziehungen zu anderen Ständen solchen Änderungen zu unterziehen, daß der bösen Pflanze der Mißstimmung nach und nach die Nahrung ausgeht. Als zweites Mittel wird angegeben, der unbegründeten Kritik energig entgegenzutreten; „es wäre nötig, daß die Juristen aus ihrer Zurückhaltung heraussträten und in derselben Zeitung, in der die Kritik geübt wird, den Kritikern derb auf die Finger schlagen“. Notwendig als Ergänzung sei, daß die Juristen sich nicht auf den kollegialen Verkehr beschränken, sondern den Verkehr mit freimütigen Männern anderer Stände gern sehen, und daß sie nicht verstimmt werden, wenn ihnen dort sonderbare Vorkommnisse aus dem Gerichtssaal vorgehalten werden, daß sie auch nicht meinen, alles und jedes deden und entschuldigen zu müssen, sondern daß sie preisgeben, was nicht zu halten ist. Das dritte Mittel besteht nach Clausius darin, nicht abzuwarten, bis die Kritik gewaltig hervorbricht, sondern für ein Ventil zu sorgen. „Wenn ein Richter in einer Versammlung einer der liberalen oder der konservativen Parteien oder des Zentrums seine Güter einführt, nicht etwa in ein Gebiet des Rechts, sondern in die Werkstatt des Richters, wenn er ihnen vorführt, wie er sich das Ideal der richterlichen Arbeit vorstellt, welche Schwierigkeiten sich aber dieser Arbeit entgegenstellen, und welchen menschlichen Schwächen er in Gefahr kommt zu unterliegen, dann wird er ein lebhaftes Interesse finden.“ Das sind die drei beherzigenswerten Vorschläge.

Zer Prozeß Moltke-Garden.

Garden hat sich von dem Berliner Korrespondenten des „Petit Parisien“ interviewen lassen. Er hat dem Korrespondenten erklärt, er werde bei einer etwaigen zweiten Verhandlung seines Prozesses vor der Berufungsinstanz nicht nur alle in der ersten Instanz nicht gehörten Zeugnisse vorlegen, sondern noch weit mehr. Er habe nichts dazwischen, wenn Graf Moltke dieser Umwälzung sich anschließen wolle, und sei von einem neuen Freispruch überzeugt.

Der Prozeß Moltke-Garden u. sein Ergebnis sollen übrigens auch im Reichstag sobald nach seinem Wiederkommen zur Sprache kommen. In Essen hat in einer Versammlung der Reichstagsabgeordnete Böhm von der Wirtschaftlichen Vereinigung angekündigt, daß der Prozeß der Wirtschaftlichen Vereinigung Anlaß gebe, im Reichstag die Vorgänge im Gardekorps zur Sprache zu bringen und von der Regierung zu verlangen, daß ohne Rücksicht auf Rang und Stand auf Schärfe eingedrungen werde gegen alle die, welche sich betrugliche Verfehlungen zu Schulden kommen lassen.

Deutsches Reich.

— (Prozeß Moltke-Garden.) Gegen das Schöffengerichtsurteil vom 21. Oktober im Prozeß Moltke-Garden ging gestern den Behörden die Verurteilungsschrift des Privatklägers zu.

— (Militärisches.) Das Militärwochenblatt meldet: Oberst v. Beddies, Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 16 ist mit der Führung der 3. Gardebataillonbrigade beauftragt; Major v. Mantuffel, bisher beim Stabe, ist mit der Führung desselben Regiments beauftragt worden; Major Freiherr von Maltzahn, Adjutant der zweiten Kavallerie-Inspektion, wurde zum Stabe desselben Regiments versetzt; Generalmajor Bartisch v. Sigfeld, Kommandeur der dritten Gardebataillonbrigade, wurde zur Disposition gestellt.

Ausland.

— Frankreich. (Der Nationalrat der sozialistischen Partei) trat zusammen, um über wichtige Fragen zu beraten, die durch die jüngsten Vorfälle in der Partei hervor-

gerufenen Wut mit dem Königshaus. Konnte er den Weg nicht mehr, den Weg zur Demut?

War wirklich „das Tor verbaut“, wie das alte Weib gehöhnt? Diese Stören lämpfte mit verzweifelter Kraft gegen Sturm und Sand. Das Weib, das graue Weib, das ihm von Verrett gesprochen, magte er finden!

Der Sturm raste und das ungeratete Schamende Meer mit seinen sich immer höher hämmenden Wogenkämmen und dann wieder wasserfallartig sich niederstürzenden Brausen bot ein Bild schauerlicher Wildheit. Zwischen die gelben Stämme nebelgrauer, durch den Sturm tief abgewühlten Sandberge. Die sie dampften und wandten nach die ganze Luft mit den seinen freigelegten Sonnenfarn erfüllten!

Wie der Sturm wies mit sich riß und sie in schweren Massen weithin über die See und in die tiefen Täler führte, alles darunter liegende bezugend und erlösend.

Diese Stören lachte plötzlich laut auf. Nun, wo er sich mühen durch die weichen Sandwollen einen Weg bahnt, fiel ihm ein, wer das seltsame Weib gewesen, das ihm vorher so erschreckt.

(Fortsetzung folgt.)

Cheater, Kunst und Wissenschaft.

Großh. Bad. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

In der geistigen Hiberna-Aufführung sang anstelle des erkrankten Hl. Brändes Frau Maria Bauer-Kollmar vom Straßburger Stadttheater die Partie der Leonore. Die Künstlerin eroberte sich rasch die Herzen der Zuhörer. Mit einem feinen Spiel verleiht sie einen vorzüglichen Gesangsbeitrag. Ihre Stimme klingt leicht und mühelos in die Höhe, ohne an Schmelz und Wohlklang zu verlieren. Hoffentlich ist es nicht bergäug, die talentvolle Künstlerin öfters in unserem Theater zu hören. Die übrige Besetzung war die frühere, nur sang Herr Herz in diesem Jahre erstmals den Heco. Der Künstler, dem man in der letzten Zeit

gerufen worden. Mehr als 150 Delegierte aus allen Orten des Landes nahmen daran teil. Man erwartet, daß sich ziemlich lebhaft Debatten entspinnen werden. Jaurès, der sich gegenwärtig in der Schweiz aufhält, wohnt der Versammlung nicht bei.

— Großbritannien. Die Eisenbahndirektoren. Nach fünftägiger Beratung erklärte sich das beratende Komitee des Verbandes der Eisenbahngesellschaften dahin, daß mit Rücksicht auf die Bedeutung der Eisenbahngesellschaften, mit den Vertretern des Verbandes zusammen zu kommen, nichts anderes übrig bleibe, als das Mandat der Mitglieder so auszuführen, wie es sich nach dem Ergebnis der Abstimmung erweisen würde und dem Exekutivkomitee des Verbandes zu empfehlen, für den gesamten Eisenbahndienst im Königreich Streikfreiheit auszugeben. Vell, der Sekretär des Verbandes, erklärte in einer Unterredung, Streikfreiheit würden in gleicher Weise an die Unionisten und Nicht-unionisten auszugeben werden.

Aus anderen Blättern.

Zum Empfang der Deputierten des Deutschen Arbeiterkongresses beim Reichskanzler schreibt die „Soziale Praxis“:

Der günstige allgemeine Eindruck des Kongresses, auf den Arbeiter, Gehilfen, Angestellte der verschiedensten Berufszweige in voller Eintracht, ohne Unterschied der Partei- und Konfessionsangehörigkeit, ihren Beschwerden und Forderungen Ausdruck geben, wird durch das Verhalten der Deputation vor dem Reichskanzler noch verstärkt. Offen bekennen sie ihr Verlangen, daß trotz aller Zusicherungen der Regierung die Sozialpolitik in den letzten Jahren einer völligen Stagnation verfallen sei, und sie besonnen mit Nachdruck, wie sehr ihnen durch diese Unterlassung ihre Arbeit erschwert werde. Insbesondere wiesen sie auf das A und O aller Arbeiterforderungen hin: den Ausbau und die Sicherung des Koalitionsrechts. Es ist bemerklich, daß der Reichskanzler in seiner Antwort gerade auf diesen springenden Punkt nicht eingieng. Die Versicherung, daß er die Sozialreform tatkräftig fördern wolle, und die Beschäftigung bereits mehrfach angefordigter Einzelreformen würden, so erfreulich sie an sich sind, noch weit härterer Kraft und volleres Leben erhalten haben, wenn er den Arbeitern die Gleichberechtigung mit anderen Ständen; auch auf dem Boden Koalitionsrechts verheißt hätte. Nicht wenig auf diesem Gebiete der deutsche Arbeiter immer noch — seit vollen vierzig Jahren! — unter einem Ausnahmezustand, das ihn schwer bedrückt. Der erste Schritt zu seiner Befreiung wird hoffentlich mit dem Reichstagsbeschluss geschehen. Dann aber muß die Reform der Paragraphen 152 und 153 der Gewerbeordnung mit allen ihren Konsequenzen folgen. Aber ist an ein Erfolg der Bemühungen um eine Eingliederung der deutschen Arbeiterbewegung als höherwertiges Kulturfaktum in den nationalen Volkstörper nicht zu denken. Aber wir wollen den Blick nicht nur rückwärts wenden und uns in eine Kritik der Unterlassungen in der Vergangenheit verlieren, sondern der Zukunft Ausdruck geben, daß die vom Reichskanzler und vom Staatssekretär des Innern den reichs- und kaiserlichen Arbeitern verheißenen Maßnahmen den Weg für eine durchgreifende Sozialreform ebnen, die dem Arbeiter- und Gehilfenstande neben der Sicherung für Lei und Leben auch die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung gewährt.

Reichsrentenkapitalien in Baden.

S.R.K. Die Gesamtsumme der im Jahre 1907 im Großherzogtum Baden festgestellten Reichsrentenkapitalien beträgt Mark 220 019 400 gegenüber den Reichsrentenkapitalien von 1906 im Betrag von 218 006 120 Mark hat sich somit eine Zunahme von 162 284 280 Mark (gleich 7,6 Prozent) ergeben. Die Zahl der Reichsrentenpflichtigen ist von 84 037 auf 90 018, also um 5981 gestiegen.

Auf die 31 größeren Städte des Landes mit über 4000 Einwohnern entfallen 1 708 610 980 Mark Reichsrentenkapitalien oder 74,51 Prozent obiger Gesamtsumme und 34 062 Steuerpflichtige. Die Vermehrung der Reichsrentenkapitalien gegenüber dem Vorjahre beläuft sich in diesen 31 Städten auf 21 707 960 Mark.

Zur Vergleichung sei bemerkt, daß der Jahreszuwachs im ganzen Lande betragen hat:

1902: 81 848 520 M. (gleich 4,6 Prozent); 1903: 58 938 500 Mark (gleich 3,1 Prozent); 1904: 61 435 020 M. (gleich 3,4 Proz.); 1905: 101 476 700 M. (gleich 5,2 Prozent); 1906: 79 107 420 M. (gleich 3,9 Prozent).

Als Ergebnis der Rentensteuer für das Jahr 1907 ist bei einem Steuersatz von 12 Pfd. von 100 Mark Steuerkapital ein Betrag von 2 751 621,26 M. festzustellen gegenüber 2 556 111,43 Mark im Jahre 1906.

Die Zunahme der Reichsrentenkapitalien ist hiernach im laufenden Jahre erheblich größer als in den vorausgehenden Jahren; sie beträgt aber nicht, wie in verschiedenen Zeitungsartikeln behauptet worden ist, das vierfache, sondern nicht einmal ganz das doppelte der in den letzten Jahren eingetretenen durchschnittlichen Steigerung. Die eventuelle Zunahme

wenig auf der Bühne begreuet, zeigte sich weder als der sichere, gewandte Sänger. Hervorgehoben werden unter Herrn K u h s t s, das s Leitung die Reconnaitreure gespielt, die das Publikum zu höchstem Beifall hinriß.

— Theater-Kritik. Der Spielplan der nächsten Woche wird von Wagners „Nibelungenring“ beherrscht. Wegen der nötigen Proben bleibt das Theater am Montag, Donnerstag und Samstag geschlossen. — Auf wiederholt ausgeprochenen Wunsch wird die Hofoperkassette am nächsten Montag ausnahmsweise auch in die Galerie- und Gallerie-Balletts zur Ringaufführung im Voraus ausgeben, soweit dieselben gleichzeitig für alle vier Vorstellungen gelöst werden.

Das Konzert des Musikvereins beginnt morgen Sonntag, wie bereits gemeldet, schon um 4 Uhr nachmittags.

Das Großherzogliche Hoftheater in Karlsruhe veranstaltete gestern Abend aus Anlaß des Hinscheidens des Großherzogs Friedrich eine Trauerfeier, die in der Wiedergabe von Wagners „Trauertöne“ und der Aufführung des „Deutschen Requiem“ von Brahms bestand. Die Händelsche Trauertöne ist dem musikalischen Empfinden unserer Tage schon allzu entrückt, die einfache Instrumentierung und der durchsichtige Chor sind schon antiquiert, als daß sie neben einem Trauerspiel noch große Wirkungen auslösen könnten. Der Musikverwandte, der auch gern zu den alten Meistern zurückkehrt, wird der musikalischen Schönheit hier noch genügend finden: sie bieten sich ihm in anprechtelosen Gewand dar, aber voll Konjunktur und Seltenwärtigkeit. Ein deutsches Requiem hat und Brahms geschenkt, nachdem die Komponisten vor ihm kein eines und oft noch denselben lateinischen Text ihren Requiem untergelegt hatten. Hier wies Brahms, der seinen Text „nach den Worten der heiligen Schrift“ wählte, neue Wege, aber nicht nur im Wort laut Requiem unmissbar auf den Zuhörer zu wirken, auch in der Vertonung dieses Wortes, im musikalischen Ausdruck greift er noch diesem Ziel. 1868 ist dieses Requiem zum erstenmal aufge-

führt worden; von Bremen aus hat es sich die Anerkennung der ganzen musikalischen Welt erobert. Auch Mannheim kennt längst das Werk, dessen Bekanntheit wir ihm durch diese Zeilen nicht erst zu übermitteln brauchen. Ueber den Gesamtindruck der gestrigen Wiedergabe im Kaiserlicher Hoftheater können wir leider nicht viel Erhellendes berichten. Hofkapellmeister Dr. Köhler hatte das Werk vorbereitet und leitete es getreu, ohne freilich dem Werke in jeder Hinsicht gerecht zu werden. Es gibt ein böses Wort, das aber am trefflichsten diese Wiedergabe bezeichnen würde, es heißt: leeren. Ein Satz des ehrsüchtigen Requiem war im gleichen Tempo, mit dem gleichen leeren Ausdruck dargestellt wie der andere; fast jede Spur einer dynamischen Gestaltung fehlte. Wir blieben während des ganzen Requiems kalt, und wie uns, erging es auch dem Publikum; von einer Ergreifbarkeit war da keine Rede. Der Fehler liegt bei dem Kapellmeister selbst, der nicht in die Wiedergabe des Werkes hineinkam. Ueberhaupt scheint es, daß seine Fähigkeiten nicht über ein gewisses, allerdings sehr weitgespanntes Maß hinausgehen. Man hätte sicher besser getan, die Leitung des Werkes Herrn Kapellmeister Lorenz zu übertragen, der gewiß für eine bessere Vorbereitung geforgt hätte. Daß es auch um diese nicht gut bestellt war, ließen vor allem die Chöre erkennen, denen manches Mißgeschick passierte. Dabei blieb der Männerchor fast gänzlich unberührt, waren vielleicht auch die Auffassung desselben einen Teil der Schuld trag. Ein Nichtbild waren die Soli. Bei Nähe Wagnersperger war prächtig bei Stimme, nicht minder Herr Härtner. Mit wunderbarer Feinheit sang Herr Wagnersperger das Solo: „Ich hab' nun Trauertöne“ vor; kräftig und freudig sang die Chorleitung und eine Anzahl soll niemand von euch nehmen“, Herr Härtner war die Aufgabe noch größer zugewiesen; seine Choral hatte durchweg ergreifend vorgetragen. Und dieser vorzüglichen Leistungen wegen war es doppelt bedauerlich, daß Brahms Requiem, mit welchem er das Grab seiner Mutter in unvergänglicher Weise schmückte, nicht ein besseres Los in Karlsruhe fand.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 2. November 1907.

Die Erhaltung des Teichrestaurants.

Es wird uns geschrieben: Die Tagesordnung für die Bürgerausdehnung ist veröffentlicht. Man vernimmt darunter — ich weiß nicht soll man sofort sagen: „glücklicher Weise“ — den seiner Zeit im Stadtrat gefassten Antrag zur Erhaltung der Sondergärten. Die Frage hatte mit Recht viel Staub aufgewirbelt, und die vielen Stimmen aus dem Publikum haben wohl zum größten Teile bewiesen, daß die Erhaltung der Sondergärten doch nicht nach jedermanns Geschmack sei. Es ist nun anzumerken, daß der Stadtrat den Äußerungen des Publikums verhältnismäßig so rasch nachgegeben ist, aber vielleicht hat er zu rasch zu allem Ja und Amen gesagt. Denn es hätte doch mindestens eine Vorlage an den Bürgerausschuß erfolgen müssen, ob nicht der eine oder andere Teil der Ausweisung erhalten werden könnte, wenn auch an einem anderen Ort. Viele haben die Schwärzwaldlandschaft in ihr Herz geschlossen, ich glaube es war mehr der gute Wein, viele wollten das Café Hagen nicht missen usw. Aber an das Teichrestaurant haben die allerwenigsten gedacht. Der Vorschlag zur Erhaltung beim zur Verlegung des Teichrestaurants in den Luisenpark oder den Waldpark ist in diesen Blättern — glaube ich — schon gemacht worden, aber er hat scheinbar nicht die Beachtung gefunden, die er wirklich verdient.

Sowohl vom künstlerischen wie vom technischen, wie vor allem vom lokalen Gesichtspunkte aus verdient dieser Bau am ehesten die Erhaltung. Beide Gärten eignen sich gleich vortrefflich zur Unterbringung des Restaurants, der Luisenpark am Neckar, der Waldpark am Rhein. Der große Hof mit den einfachen Mauern kräftig als Insel in das Wasser vorgehoben, wird ein herrlicher Stützpunkt werden und sicher viele Einheimische und Fremde anziehen. Mannheim liegt an zwei Flüssen, oder noch feiner würde direkt zu einem derartigen nobelgelegenen Zwecke herangezogen, wie es in fast allen anderen Städten gleicher Situation gemacht wurde. Der Luisenpark ist überhaupt noch gar nicht genügend genützt worden. Ein derartiges Restaurant, das die gärtnerischen Anlagen weiter gar nicht berühren würden, könnte seine Frequenz nur haben. Im Waldpark, wo man sich bisher nur mit Bretterbänken begnügen mußte, ist ein solches Restaurant geradezu Bedürfnis und würde durch seine Lage am Wasser auch niemals den vornehmen Charakter beeinträchtigen, der ihm von gewissen hohen Stellen zugesprochen wird.

Die äußere künstlerische Form ist eine außerordentlich ansprechende und hat von vielen Fachmännern und auch in Fachzeitschriften mit das rechte Interesse gefunden, das man Ausstellungsbauten bringen kann. Die eigenartige

Ausführung der Situation, der verschiedenen Abwechslungs- sache ist geradezu vorbildlich und die Selbstverständlich- keit, mit der man die inneren Verbindungen hingenommen hat, beweist den guten Grundriss, der durch seine reiche Variation in Nischen, Veranden etc. noch weitere Vor- züge enthält.

Ein weiterer Grund gerade diesen Bau in dieser Form zu erhalten, liegt in seiner eigenartigen technischen Kon- struktion, die in dieser Art zum erstenmal erprobt wurde. Es ist hier nicht der Platz, die Details dieses hienischen Jnienander- greifens von Holz und Eisen zu erörtern, jedoch jedes Material noch seiner inneren wesentlichen Bestimmung erhalten bleibt. Es mag nur darauf hingewiesen werden, daß der Konstrukteur darauf bedacht sein mußte, die Ausstufungen, die einen derartig geformten Mittelbau zusammenhalten, fortzulassen, um den hohen Innenraum nicht durch unschöne harte Linien zu zerstören. Wie sehr man bei dem Entwurf der Konstruktion gegen die Ausfüh- rung Bedenken hegte, beweist der Umstand, daß man erst ein ge- naueres Holamodell anfertigen ließ, daß nunmehr in der Kur- surschule keine Ausführung gefunden hat. Die Ausführung hat in allen Partien, namentlich bei dem hier fortgeführten Komplex der deutschen Zimmermeister, lebhafteste Anerkennung gefunden und der Architekt und Konstrukteur hat allen Grund auf seine Leistungen stolz zu sein. Ich weiß nicht, ob es ge- schehen ist, aber ich habe wenigstens davon gehört, daß diese Kon- struktion zum Patent angemeldet worden sei.

Der dritte und sicher nicht der unwichtigste Punkt für die Erhaltung des Teichrestaurants liegt in dem Umstande, daß dieses Restaurant fast ausschließlich von Mannheimer Handwerkern aus freiwilligen Leistungen, als Gegen- stand ihres Schaffens und Könnens errichtet worden ist. Man spricht von Erhaltung von Denkmalern des Jubiläumsjahres, hier ist wirklich ein solches zu erhalten, das den Fleiß, die Kraft, die Opferwilligkeit unserer Bürger aus dem Jubiläumsjahr im besten Lichte erscheinen läßt. Man kann nun selbstverständlich den einzelnen Restauranten nicht nach einmal sumieren, daß sie das feine, teilweise abgefertigte Material nun auch kostenlos der Stadt überlassen sollten, aber ich glaube sicher, daß die meisten dieser Handwerker keinen großen Nutzen aus diesem Objekt ziehen wollen und ich glaube, daß es bei den meisten möglich ist, das einmütig ausgerichtete Material für wenig Geld, das kaum den Selbstkostenpreis übersteigt, zu erhalten; denn nach dem Abbruch hat das einzelne Stück für den Handwerker nicht all- zuviel Wert. Es ist aber außerdem noch zu bedenken, daß ge- rade die hier beteiligten Handwerker während der Ausstellung durch den Konstruktionsplan einen bedeutenden Schaden erlitten haben, und es wäre wohl nicht mehr wie recht und billig, sie auf diese Weise wenigstens einigermaßen zu entschä- digen. Ich schätze die Erwerbungs- und den Rekonstruktions- kosten des Teichrestaurants in massivem Material — Bodeneine hat Gipsgewandteilen — auf etwa 35-40000 Mark, gegenüber dem reellen Wert eines vollkommenen Neubaus von etwa 60-65000 Mark. Selbst wenn man auch noch einen ziemlich hohen Grund- preis hinzu rechnen will, so wird sich die Postsumme für ein solches Restaurant immer noch so stellen, daß wohl ein Risiko an Einkauf vollkommen ausgeschlossen ist.

Die Stadt hat von einzelnen Ausstellern Geschenke erhalten, die an anderer Stelle wieder aufgebaut werden müssen. Ich will nicht den Sach anwenden: „Quisquis id est, tunc domos et bona ferentes“, obwohl er manchmal angebracht wäre. Aber hier in diesem Teichrestaurant haben die Handwerker Mannheims ein Geschenk gemacht, das man nicht zu fürchten braucht, und das der Stadt und seinem Hofbauamt immer Ehre machen wird, selbst wenn seine Rekonstruktion auch einige tausend Mark kosten sollte. A. L.

Kaufmannsgericht Mannheim.

Vorsitzender: Herr Assessor Brehm; Beisitzer aus dem Kreise der Kaufleute: die Herren Leopold Steiner und Hil- bert Berg; aus dem Kreise der Handlungsgeschäften: die Herren Wilhelm Hecher und Josef Hermann.

1. Die Verkäuferin S. A. trat am 1. Juli ds. J. bei der Firma H. B. (Nrb. S. B.), Schuhwarengeschäft hier gegen ein Monatslohn von 40 Mark ein. Am 25. September wurde sie ohne Einhaltung einer Kündigungstrift entlassen. Nach ihrer Be- hauptung war eine tätige Kündigungstrift — somit gemäß Baroat. 66 D. H. M. ungeschieht — vereinbart. Klägerin erhebt die Verurteilung der Entlassung nicht an und verlangt mit vor- liegender Klage außer Zahlung eines Gehaltsrückstandes für die Zeit vom 25. bis zum 1. Okt. v. M. mit 6.65 M., die Zahlung einer Entschädigung für den Monat Oktober mit 40 Mark. Die Beklagte erhebt in der heutigen Verhandlung das rückständige Gehalt mit 6.65 M. an, bezüglich der Entschädigungsforderung beantragt sie Abweisung, da Klägerin ihr Grund zur sofortigen Kündigung des Dienstverhältnisses dadurch gegeben habe, daß sie trotz wiederholter Ermahnung unter Androhung der sofortigen Entlassung immer wieder tagtäglich ¼-½ Stunde zu spät im Geschäft erschienen sei. Klägerin muß dies allerdings nach-

sie erhält unter diesen Umständen im Vergleichsweg das rück- ständige Gehalt mit 6.65 M. und verzichtet auf die Entschädigungsforderung.

2. H. S. wurde am 2. August von H. M., Chemische Industrie- anstalt von Berlin, zum Eintritt per 1. September als Verläufe- rin für die Ausstellung engagiert, jedoch am 1. September, als sie ihren Dienst ansetzen wollte, nicht angenommen. Sie er- hob daher, nachdem ihre Aufforderung zur Vertragserfüllung erfolglos blieb, am 3. September beim Kaufmannsgericht Klage auf Zahlung einer Entschädigung vom 1. September bis zum Ende der Ausstellung — 2 Monate und 20 Tage — 100 Mark und Ersatz der ihr dadurch entgangenen 3 Prozent der Ein- nahmen in Höhe von 16 Mark, zusammen 116 Mark. Im Ter- min vom 13. September einigten sich die Parteien dahin, daß die Klägerin am 14. September ihren Dienst beim Beklagten antritt und auf Gehalt und Prozente vom 1. September bis 13. September verzichtet. Die Klägerin erlitt am 13. September einen Unfall, infolgedessen es ihr unmöglich war, am 14. Sept. den Dienst beim Beklagten anzunehmen und stellte dem Be- klagten für ca. 8 Tage, während deren Klägerin an der Arbeit verhindert war, einen Ersatz, den Beklagter jedoch nicht annahm. Klägerin erhob sofort neue Klage gegen den Beklagten auf Zah- lung einer Entschädigung in Höhe von 96 Mark für die Zeit vom 14. September bis zur Beendigung der Ausstellung. Am heutigen Termine einigten sich die Parteien nun in der Weise, daß Beklagter der Klägerin sofort 45 Mark auszahlt und Klä- gerin auf die Mehrforderung verzichtet.

* Übertragen wurde dem nichtleitenden Geometer Otto Schmidt in Offenburg mit Wirkung vom 2. November d. J. die leitende Stelle eines Trigonometers.

* Hofgartenwirtschaft. Die Stadterhaltung hat die ge- samten Regierungsverhältnisse der Ausstellung für den Hofgarten an- gelangt. Die allgemein als erflaucht und preiswert anerkannten Werke kommen im Restaurant des Hofgartens sowie bei allen Veranstaltungen mit Wirtschaftsbetrieb, erstmals bei dem Militär- konzert morgen Abend, vorläufig auf Grund der bekannten Aus- stellungsverhältnisse zum Ausdruck.

* Zur Parade spielt kommenden Sonntag die Grenadierkapelle: 1. „Kaiser Obedienz“ von Voigt, 2. „Traum-Walzer“ von Millöder, 3. „Am Meer“, Lied von Schubert, 4. „Straß in die Ferne“, Marsch von Döring.

* Die Zukunft des Ausstellungsgeländes und das neue Mi- llionenprojekt des Stadtrats lautet das Thema, über das gestern abend im Gemeinnützigen Verein Schwesinger Vor- srat gesprochen und debattiert wurde. Herr St. v. B. gab zunächst seiner Freude über den guten Verlauf der hiesigen Aus- stellung Ausdruck. Die Ausstellung habe in jeder Hinsicht befriedigt. Von dem Wunsche, sie man nun wieder ins Reine, in die Wirtschaft, zurückzuführen. Man habe in der Presse die Projekte des Stadtrats gelesen; diese wünsche, einen Teil der Ausstellung zu erhalten. Der Stadtrat habe sich in der Meinung geäußert, daß dies auch der Wunsch der Mehrheit der hiesigen Bürgerschaft sei. Das Gegenstück sei aber gerade der Fall. Die Erhaltung der Sondergärten würde gegen 60000 M. Mehraufwand erfordern. Die Sondergärten seien nur für Ausstellungen zu erhalten. Die Kolonnenstraße werde als dem Projekt aus- sachverwandte Linie, die Halle sei völlig ungeeignet; sie sei zu hoch. Von den Bäumen selbst erhielt man den Eindruck, daß sie halb tot seien. Es handle sich nun um die Frage: Ist die Stadt Mannheim in der Lage, 4 Millionen zur Erhaltung einer Anlage oder eines Parks auszugeben? Er sage, die Stadt könne sich dieses nicht leisten. Wenn man einen Park oder eine Anlage wolle, so solle man das billige Gelände nehmen. Er sei für die Erhaltung von Kinderspielflächen, Spielplätzen, Kugelflächen etc. Nur einzelne Herren im Stadtrat könnten es sein, die für das Projekt eintreten. Vielleicht habe auch ein Herr den Ausstellern Versprechungen gemacht. Wenn die Stadt Lust hat, einzelne Grup- pen der Ausstellung zu erhalten, so soll sie mit denselben im Luisen- park oder Restauer Wald etwas anfangen. Wenn man aber sage, wir lassen sie stehen, wo sie sind, so sei er ein entschuldigter Gegner. Seine Ansicht sei, daß man dem Wunsche der Bürgerschaft nach- kommen und durch das Ausstellungsgelände Straßen durchziehen müsse. Die Schwesinger Vorstand verlange Verbindungsstraßen mit dem äußeren Stadteil. — Die sich an diese Ausführungen knüpfende Diskussion war sehr lebhaft. Herr Schlossermeister Müller ist ganz entschieden für Beibehaltung der Sondergärten und Straßendurchführung. Lediglich sei übrigens ein Kinderspiel- platz, wo sich die Kinder allein und ohne mütterliche Aufsicht tumeln können. Wenn das Ausstellungsgelände einen Wert von 4 Millionen hätte, so müßte es zusammen der obersten schon sehr behafteten Hausbesitzer in der Schwesinger Vorstadt verwendet werden. Man würde Opposition machen, denn von der Mitteln Seite der Stadt werde keine gemacht. Wegen einer Parallele konnte kein Anstand nach Mannheim. Herr Jopp ist der Ansicht, daß es gut wäre, wenn man dem Stadtrat einen Vorschlag gebe, wie er sein Geld verwenden kann, wenn er zuzustimmen hat. Er glaube nicht, daß der Stadtrat es ernsthaft mit seinem Projekt gemeint habe. Es sei vielleicht von einem Herrn ein Versprechen gemacht worden, das er nun ein- halten würde. In eine Durchführung des Projekts glaube er nicht. Herr v. B. will die Blumen und den Wald im Luisen- park untergebracht wissen. Herr v. B. glaubt, daß es zu früh sei, um Stellung zu nehmen. Man solle abwarten, bis einmal ein Plan

vorliegt. Herr Jopp verleiht die Umgestaltung des Luisenparks zu einem Stadtpark. Herr v. B. verlangt Nachbarschaftlichkeit vom äußeren Stadteil. Wir brauchen ihn und er uns. Wir wollen Anschlag und durchgehende Straßen. Herr v. B. führt aus, daß Mannheim das Vorbild nach einem großen Stadtpark habe. Man habe während der Ausstellung die Beobachtung machen können, daß die hiesigen Einwohner auch hier bleiben können, wenn ihnen etwas geboten werde. Luisenpark und Hildpark müßten ein anderes Aussehen bekommen. Herr Jopp stimmt dem Vorgesetzten bei. In der Nähe der Stadt müsse ein großer Volkspark angelegt werden, in dem sich Erwandlere und Kinder frei bewegen können. Herr v. B. führt aus, daß die hiesigen Einwohner auch hier bleiben können, wenn ihnen etwas geboten werde. Luisenpark und Hildpark müßten ein anderes Aussehen bekommen. Herr Jopp stimmt dem Vorgesetzten bei. In der Nähe der Stadt müsse ein großer Volkspark angelegt werden, in dem sich Erwandlere und Kinder frei bewegen können. Herr v. B. führt aus, daß die hiesigen Einwohner auch hier bleiben können, wenn ihnen etwas geboten werde. Luisenpark und Hildpark müßten ein anderes Aussehen bekommen. Herr Jopp stimmt dem Vorgesetzten bei. In der Nähe der Stadt müsse ein großer Volkspark angelegt werden, in dem sich Erwandlere und Kinder frei bewegen können.

* Kaufmannsgerichtswahl in Charlottenburg. Es erhielten der Deutschenationale Handlungsgehilfen-Verein 195, der Verein der deutschen Kaufleute 127, der Leipziger Verband 111, die Sozial- demokraten 57 und die Beamten der Siemens-Schubert-Werke 33 Stimmen. Die Sozialdemokraten besitzen von 4 Vereinen 3.

* Der evang. Kirchlicher Waldhof wird am Sonntag zur Feier des Reformationsfestes das Lied „Herr gedanke unser“ von Ed. Klobbe zum Vortrag bringen.

* Rom und das Zentrum. Wie machen jetzt schon darauf auf- merksam, daß der wohlbekannte Schriftsteller u. Landtagsabge- ordnete Herr Rechtsanwalt Doktor Müller, Offenburg, am 12. November im Ballhaus dahier einen Vortrag halten wird über „Rom und das Zentrum“. Die Einladung dazu geht aus von der hiesigen Antiatlantmontanen Vereinigung in Verbin- dung mit der Ortsgruppe Ludwigsbafen des Antiatlantmontanen Reichsverbandes. Der Eintritt ist frei, und es folgt dem Vor- trag freie Ansprache. Auch Damen sind willkommen. Für jeden Liberalen dürfte der Vortrag von besonderem Interesse sein.

* Neue Speisewagen. Auf den preußischen Eisenbahnen ver- fahren augenblicklich verhältnismäßig neue Speisewagen, die mit aller- größter Eleganz und aufs bequemste eingerichtet sind. Ihre Länge beträgt 12½ Meter, ihre Breite 3 Meter, die Höhe ist die der gewöhnlichen Eisenbahnwagen. Der Raum selbst zerfällt in zwei Abteilungen, die ausschließlich für die Reisenden des Speisewagens reserviert sind; daneben sind noch Räumlichkeiten für den Geschäftsführer, die Kellner und die Küche untergebracht. Auch die innere Ausstattung ist mit größter Sorgfalt hergestellt. Bei der Her- stellung der Holzverkleidung für den inneren Speiseraum ist ganz besonders auf die Hygiene während der Reise Rücksicht genommen. Durch diese neue Art, bei der ein Holz zur Verwendung gelangt, das in mehreren Schichten zu je 6 Millimeter übereinandergelagert ist, wird das Eindringen des Staubes und der Luft völlig ver- hindert, so daß die Reisenden beim Speisen durch die unangenehme Luftverunreinigung nicht mehr belästigt werden. Als Schluß dienen nicht, wie bisher, angehängte Wälder, sondern diese Wälder sind durch Intarsien hergestellt. Jedes Bild wird also aus verschiedenen viel- farbigen Keinen Holzarten zusammengesetzt, die in die oberste Holz- schicht der inneren Wandverkleidung eingelassen sind. Die Wälder stellen zum größten Teil Burgen dar. Auch für die Bequemlichkeit der Reisenden ist durch elektrische Klingeln in jeder Weise gesorgt.

* Eine sehr praktische Neuerung hat die schweizerische Post- verwaltung eingeführt. Sie bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß die Oberpostdirektion die Beforgung direkter Auf- träge von Postwertzeichen auf private Korre- spondenzmittel, wie Briefumschläge, Karten usw. über-

Das elektrotechnische Institut der Technischen Hochschule in Darmstadt feiert gestern die Feier seines 25jährigen Bestehens. Zugleich feiert der Leiter des Instituts, Geheimrat Professor Dr. Ritter, sein 25jähriges Dozentenjubiläum. Aus diesem An- laß ließ der Großherzog dem Jubilär seine Glückwünsche aus- sprechen und sein Bildnis übermitteln.

Die November-Ausstellung des Kunstsalons Hermes (Frank- furt a. M.) enthält Kollektionen von: Darmans Dämlet, S. Gino Paris, L. v. Senger, Amend Wolf und Fritz Rehm. Ferner sind neu ausgestellt hervorragende Einzelwerke: Arnold Böcklin, H. v. Meyel, Angelo Jank, Toni Stahler, Hans Thoma, M. v. Diez, F. v. Uebe, F. v. Desprezger, Edward Gröner, Walter Fritze, usw.

Im Goethe-Kalender aus das Jahr 1908, der in H. Weichert's Verlag in Leipzig erschienen ist, befindet sich u. a. auch eine Repro- duktion der in der bedeutendsten deutschen Repro- duktion- druckerei, wie Seydelmann, Otto Deitrich, Wittenburger, Vossart, befindet sich auf einem Kunstblatt vereinigt sind. Neben dem origi- nellen Repro- duktion- druckerei des Karlsruher Hoftheater hat auch die gleichfalls barocke Repro- duktion- druckerei ein- mal mit den Annalen unserer Bühne vertrauter Kunstfreund im Halle, dem Namen des anscheinend vorzüglichen Künstlers auf die Spur zu kommen.

Buntes Feuilleton.

C. Ein schlechtes Champagnerjahr? Für die französische Champagnerindustrie wird das Jahr 1907 ein Jahr der Ent- täuschung bedeuten, noch im letzten Augenblick hat der bössliche Wettergeist den nach einem schlimmen Sommer wieder hoffnungs- volleren Weinbauern einen schlimmen Strich durch die Rechnung geschickt. Kalt, rau und regnerisch hatten schon die April- und Mairächte eingeschlagen und die Fruchtentwicklung beschränkt. Die schlimme Witterung wich auch im Juni und Juli nicht und die

Witterung, insbesondere die höheren Tagen, erlitten schwere Abfallverluste. Im August begannen dann kalte Nordwinde die letzten Hoffnungen zu vernichten. Wenn keine Änderung der Temperatur mehr eintrat, war überhaupt an keine Ernte zu denken. Da kam der herrliche, warme September, die überge- bliebenen Früchte reiften schnell heran, die Hoffnungen lebten wieder auf und als am 1. Oktober in N. die Lese begann, konnte man schon auf eine selten gute Qualität rechnen. Aber die Freude war verfrüht, die Stürme und schweren Regengüsse, die schon im Süden so fürchterliches Unheil angerichtet, zogen sich nord- wärts, und als am 9. Oktober ein außerordentlich heftiges Ge- witter über den Nordstift niederging, war das Schicksal der Ernte entschieden. Abgegeben von dem kleinen Teil Trauben, der vom 1. bis zum 9. Oktober eingebracht wurde, muß von einem fast völligen Ernteausfall gesprochen werden. Dagegen zeigt der gereinigte Wein eine überraschend schöne Qualität, aber der Jahrgang 1907 wird im Champagnerhandel wohl kaum eine Rolle spielen.

— Ueber die entscheidende Verhandlungen des Grafen Mat- taroli mit dem Ehepaar Toselli wird gemeldet: Graf Mattaroli hatte Vollmacht erhalten, in materieller Beziehung den An- sprüchen der Mutter des Kindes auf das weiteste entgegenzu- kommen, und ihr auch bezüglich der Sicherstellung eines all- täglichen Wiedersehens mit ihren Kindern Zusicherungen gegeben, wenn diese auch nicht in Form eines Vertrages festgesetzt wurden. Was die Zukunft der kleinen Prinzessin anbelangt, so tritt die bereits früher gemeldete Version wieder in den Vordergrund, daß die Prinzessin bei der Schwester der Frau Toselli, Fürstin Hohenlohe, auf deren württembergischem Schloße Pörschheim erzogen werden solle. Frau Toselli hat dem Grafen Mattaroli mitgeteilt, sie fühle sich in ihrer neuen Ehe glücklich und wolle ohne jede Bitterkeit über die Vergangenheit einen Scheiter- stein setzen. Es sei natürlich, daß sie ihre Memoiren schreiben und veröffentlichen werde; ihr einziger Wunsch sei fortan, an der Seite ihres Mannes glücklich weiterzuleben und sie werde voll-

kommen zufrieden sein, wenn sie ihr jüngstes Kind in guter Hut wisse und Gelegenheit haben werde, alljährlich mit ihren Kin- dern einmal zusammenzutreffen. Graf Mattaroli fügte seinen Berichten hinzu, daß Frau Toselli den Wunsch geäußert habe, mit ihren Kindern in britischen Verkehr treten zu dürfen.

— Der Unterschied der Träume bei Mann und Frau. Wie das ganze Vorkommnis- und physische Leben der Frau ein anderes ist wie dasjenige des Mannes, so ist auch das Träumen der Frau anders geartet. Wie Dr. Wundt's Forschungen auf dem Internati- onalen Kongress für Psychologie-berichte, hat er zur Klärung dieser Frage eine Umfrage veranstaltet, indem er an 300 Personen, Männer und Frauen, Fragebogen veränderte, die je 46 Fragen über das Träumen enthielten. Aus den Antworten ergab sich, daß nur 54 Prozent der Männer, dagegen 75 Prozent der Frauen oft träumen. In den Träumen der letzteren spielen Eindrücke- bildungen, wie Farben, Geräusche und Gerüche eine viel größere Rolle als in den Träumen der Männer. Die Frauen ertragen viel häufiger durch den Inhalt ihrer Träume und wissen sich ihrer viel besser zu erinnern, als die Männer; sie vergessen ihre Träume auch weniger schnell als diese, weil sie im allgemeinen für das Traum- leben mehr Interesse hegen. Forschungen späterer Träume geben 54 Prozent der Frauen an. Dieser Umstand sowie die große Leb- haftigkeit der Träume hat zur Folge, daß die Frauen Träume und Wirklichkeit oft nicht unterscheiden können. Der Inhalt der Träume besteht bei den Frauen häufiger als bei den Männern in der Er- füllung von Wünschen, die sie im gewöhnlichen Leben hegen, was aus der reicheren Konzepte des weiblichen Geistes zu erklären ist. 7 Prozent der befragten Männer, dagegen 24 Prozent der Frauen legten dem Traum einen gewissen voraussetzenden Wert bei.

— Auch ein Jubiläum. Gestern, am 1. November, waren es 25 Jahre, seitdem das Hotel „Stephanie in Baden-Baden in den Besitz des Herrn E. v. Renner übergegangen ist. Aus dem kleinen „Stephaniebad“ hat sich das „Etablissement“ nicht nur zum allerersten Hotel Baden-Badens, sondern zu einem Haus von Weltweite er- weitert, das noch erst im letzten Winter kaisers-ähnliche Umgestal- tungen hat. Bekannte Säulen wie Napoleon III. und Kaiserin

nommen hat. Die neue Einrichtung soll dem Publikum und insbesondere Geschäftsherrn großen Vereinen usw., die einen regen Postverkehr haben, die Annehmlichkeit bieten, sich das Aufheben der Frankomarken auf die der Post zu übergebenden Sendungen zu ersparen.

• **Allerheiligen.** Die Mannheimer Bürgerstadt konnte gestern nur ein Ziel: die Abreise der Toten. Selbst derjenige, der kein teures Familienmitglied, keinen Lieben untergehlichen Freund zu betrauern hat, pilgert an dem Tage, der den Toten geweiht ist, hinaus nach dem weiten Gräberfeld, um an dem Gedächtnistage die vielen Tausende dort vereint, teilzunehmen, um sich von neuem über die vielen rührenden Beweise der Pietät zu freuen. Was für gewaltige Summen werden doch an einem solchen Tage für den Gräberfriedhof ausgegeben. Welcher Berge von Blumen bedarf es, um den ganzen Friedhof als einen einzigen riesigen Blumenkarren erscheinen zu lassen. Spart sich doch selbst der Geringste die Pfennige vom Munde ab, um wenigstens einen Kranz oder ein paar Asten erstehen zu können. Die Aker ist so recht für Allerheiligenblume geworden. Auf fast jedem Grab kann man sie gewahren, in Buschform, als Hochstamm, zu Kränzen gebunden, in allen Farbennuancen und Größen. Gar manches Grab trifft man an, auf dem sich der Akerstiel zu beträchtlicher Größe entwickelt hat. Der nimmt er den ganzen Hügel ein, läßt für keine andere Pflanze Raum, entfährt aber sofort durch eine Blütenfülle, wie sie wohl selten eine Blume zu entfalten in der Lage ist. Wenn auch des Winters seltener Saug die Wälder, Mäuer und Stengel absterben läßt, die Wurzel bleibt erhalten und senket im nächsten Frühjahr umso kräftigere Triebe empor zum Licht. Gerade weil die Aker so anspruchslos ist, sogar keiner Pflege bedarf und dabei mit ihrem reichen Blumenschmuck so ungemein zu wirken versteht, findet sie auf unserem Friedhof eine immer größere Verbreitung. Mit viel Liebe sind an Abends wieder die Gräber geschmückt worden. Manchmal war das Gehen zu viel getan worden. Die und da glaubte man Blumenhaufen, aber keine Gräber vor sich zu haben. Nun, an einem solchen Tage übersteht man gern derartige Uebertreibungen. Weiß man doch, daß einzig und allein die Unablässigkeit und Liebe die Treibfeder dazu ist. Wer gestern mit aufmerksamer Auge durch die Gräberreihen wandelte, konnte bestaunt finden, was dieser Tage konstatiert wurde. Die Grabsteinkunst hat einen bedeutenden Schritt nach vorwärts gemacht. Wir haben dabei nicht nur die kostbaren Grabdenkmäler im Auge, für die tausende aufzuwenden sind. Während des ganzen Nachmittags bis tief in den Abend hinein bewillkerten den Friedhof viele Tausende, so daß die Elektrische und die Nebenbahn den Ansturm kaum zu bewältigen vermochten.

• **Das gemaltliche Ticker der Wanduhr soll verschwinden.** Da es viele werthvolle Leute gibt, die sich nicht nur über die Plünder an der Wand, sondern auch über einen tickenden Chronometer ärgern, hat die Uhrfabrik Junghaus in Schwaberg eine Uhr hergestellt, die vollkommen geräuschlos geht. Eine rotierende Nadel treibt ein Gewicht lautlos im Kreise herum.

• **Militärkonzert im Hofgarten.** Morgen Sonntag-Abend spielt im Altesalonssaal unsere beliebte Grenadierkapelle unter Herrn Volkmer's Leitung. Solist des Abends ist Herr Holwitz Sander mit einem Concertino für Solosax. Der Eintrittspreis beträgt bei allen Militärkonzerten 50 Pf. Die Bewirtlichung liegt in den Händen des Herrn Restaurateurs K o m m e r m a y e r („zum Fürstenberg“), der mit dem heutigen Tage die Führung der Hofgartenwirtschaft als Nachfolger des Herrn Reichert übernommen hat. Da die Übernahme der Wirtschaft infolge der bekannten Vorgänge in kürzester Zeit erfolgen mußte, konnte der Betrieb nicht gleich in vollem Umfang aufgenommen werden; die Bewirtlichung warmer Speisen ist daher morgen Abend noch nicht möglich, dagegen sind kalte Speisen in entsprechender Mannigfaltigkeit zu haben. Zum Ausschank kommt Münchener Bier und Pilsenerbier.

• **Wirtlichkeits-Better am 3. und 4. Nov.** Nur Sonntag und Montag ist morgens zwar vielfach neblig, tagsüber aber durchaus frohenes und vorwiegend heiteres Wetter bei ziemlich warmer Temperatur in Aussicht zu nehmen.

Polizeibericht vom 2. November.

• **Mordmord.** Heute früh wurde in der Friedhofstraße in Redden die Leiche des Leiberkäufers Sigmund K e u d o r f e r von hier, trocknet Traikturstraße 12a, mit durchschnittenem Hals aufgefunden. Als Täter wurde heute früh bald nach Auffindung der Leiche der ledige Tagelöhner Karl S a n e l, der 10 Jahre alt, von Mannheim, der auf der Polizeiwache selbst die Auffindung der Leiche anzeigte, verhaftet.

• **Unfällefall mit Todesfolge.** Beim Ueberfahren der Gleise des alten Rangierbahnhofs wurde gestern früh 6 Uhr 45 der verb. Wauerpoller Daniel H a m m, trocknet Hagelstraße 20, zwischen Stellwerk 10 und 11a von einem nach dem neuen Rangierbahnhof führenden Waggersonen erfaßt und zur Seite geschleudert. Er erlitt hierdurch einen Schädel- und Unterschenkelbruch und verstarb alsbald nach seiner Verbringung ins Allgem. Krankenhaus. Ein Verfaulden dritter Personen scheint nicht vorzuliegen, da der Berufung, der sich an seine Arbeitsstelle in das gegenüber liegende Elektrizitätswerk der G. Staatsbahnbahn begeben wollte, infolge starken Nebels nicht rechtzeitig geschehen werden konnte.

• **Gelddiebstahl.** Einem 10 Jahre alten Schüler soll gestern Mittag kurz vor 12 Uhr auf der Straße vor dem Groß-Posttheater hier ein unbekannter Bursche im Alter von etwa 25 Jahren, 1,65 bis 1,70 Meter groß, schlank, mit bloßem Gesicht, schwarzem Anzug und Ledermütze ein 6 Markstück aus der Hand. (Schluß folgt.)

Eine vollständige Stadtgeschichte.

• **Über das im Verlage der Dr. H. Haas'schen Druckerei erschienene Wiedererleichte Werk „Mannheim in Sage und Geschichte“** gibt ein auswärtiges Blatt folgendes interessante Urteil ab:

Das dreihundertjährige Jubiläum der Stadtgründung des Mannheims in diesem Jahre begeht, gab dem dortigen Historiker die Veranlassung zur Herausgabe eines jugend- und Volkstümlichen, das in vollständiger Sprache ein getreues und anschauliches Bild von dem geschichtlichen Werden und Entstehen der Stadt darbietet.

Das Buch ist in mehr als einer Beziehung geeignet, das Interesse weiterer Kreise für sich in Anspruch zu nehmen, ist es doch als ein wohlgeleiteter Versuch zu betrachten, zu dem von Stam, ruffische Geschichtswissenschaftler und amerikanische Kabobs waren Herrn Brenners Wiß. Herr Brenner, dessen Verdienste um die Aufrechterhaltung des alten Mannes der Wälderstadt auch von Berufs- Kollegen nicht gelugnet werden können, dürfte zu den wenigen Geschichtskennern gehören, nach deren Namen schon zu ihren Lebzeiten eine Straße getauft ist. Von dem Betrieb und Ansehen des doch eigentlich nur auf die Sommermonate angewiesenen Prodhofes kann man sich einen Begriff machen, wenn man vernimmt, daß allein der Vertreter des Hauses in den Sommermonaten einen Verdienst hat, der dem Gehalt eines Rüstlers nicht wenig nachsteht.

wirkung des Gedankens, die Heimatgeschichte für die Zwecke der Erziehung und Bildung der Jugend und Volk auszunutzen.

Nichts vermag für die Ausprägung der Persönlichkeit, für die Belebung und Stärkung des Heimatgefühls und damit für die Verankerung echt vaterländischer Gesinnung mehr beizutragen als gerade eine lebensvolle Einprägung der Jugend und des Volkes in die ideale Welt heimatlöcher Geschichte. Das haben die ardhiten Männer unseres Volkes klar erkannt. Allein das Studium der Geschichte, so wie diese und in den wissenschaftlichen Lehrbüchern dargeboten zu werden pflegt, fordert immerhin eine gewisse geistige Reife und ein tiefes Verständnis, das wir bei der Jugend und der breiten Masse des Volkes wohl kaum erwarten dürfen. Die nüchternen, wissenschaftliche Geschichtsdarstellung mit ihrer strengen Objektivität und ihren abstrakten Gedanken-gängen vermag, wie die Erfahrung lehrt, Kind und Volk auf die Dauer nie in dem Maße zu befrichtigen und zu begeistern wie jene vollständige Darstellungsweise, bei welcher die einzelnen geschichtlichen Thatfachen, in einen organischen, lebensvollen Zusammenhang gebracht, sich zu einem natürlichen, plastisch wirkungsvollen, persönlichen Lebensbilde zusammenschließen.

Sollen darum die in den heimatsgeschichtlichen Stoffen ruhenden Lebenskräfte für die Bildung und Erziehung der Jugend fruchtbar und wirksam gemacht werden, so müssen sie eben in einer Gehalt und Sprache dargeboten werden, die dem kindlichen und volkstümlichen Denken und Empfinden angepaßt ist.

Den dieser Erwägung ausgehend hat der Verfasser des Mannheimer Jubiläumsbuches, G. Wiederkehr, seine Hauptaufgabe vor allem darin erblickt, die heimatsgeschichtlichen Stoffe bereit auszuwählen und zu gestalten, daß durch sie die besonderen Interessen und Bedürfnisse der Jugend und des Volkes aufs innigste berührt werden. Sein Verzicht ist in jeder Hinsicht als gelungen zu betrachten. Die meisterhaft vorgenommene Ausschöpfung der Quellen, die wirklich geschichtliche Zusammenordnung der Stoffe, die sich auf dem gewaltigen Hintergrund des großen weltgeschichtlichen Werbens äußerst wirkungsvoll abspielen, die natürliche, echt volkstümliche, dem Leben abgelaufene Sprache, mochen das Buch in der Tat zu einem Schatzkästlein für unsere Jugend und unser Volk, aus welchem beide immer und immer wieder wahren Lebensmut und reine Herzgenstade schöpfen werden.

Der ästhetische Wert der Schrift, um desserwillen wir viele aufs wärmste empfehlen, liegt freilich in der Bedeutung, die sie für unsere geliebte heimische Jugend- und Volksliteratur hat. Die Schrift wirkt in jeder Richtung vorbildlich für alle weiteren Schritte zur Popularisierung geschichtlicher Wissenschaft. Mit dem Erscheinen des Wertes ist der Anstoß für die Abfassung einer volkstümlichen Geschichte des badischen Landes gegeben, deren Herausgabe von Tag zu Tag mehr zu einem wirklichen Bedürfnis wird. Wir wünschen darum dem Buche die weiteste Verbreitung. G. A. . . .

Neues in der Ausstellung des Landesgewerbeamtes.

• **Rotieruhr, Karl Friedrichstraße.** Besuch unentgeltlich. Ausstellungsbedingungen können vom Groß-Landesgewerbebeamten bezogen werden. Die Ausstellungsgelände werden an Sonntagen von 11-1 Uhr in Betrieb gesetzt. Interessenten können einzelne Gegenstände auch außerhalb dieser Zeit vorgeführt werden.

• **Gewinde-Schneidmaschine; Aussteller: Maschinen- und Werkzeugfabrik K a b e l, W. Vogel u. Schumann.** Die Maschine ist für Handbetrieb gebaut; mittels einer Handkurbel, deren verstellbare Länge eine Anpassung an den jeweiligen Kraftbedarf gestattet, wird unter Einwirkung eines Stirnradvortriebes das Schneidwerkzeug in Drehung versetzt. Dies hat den Vorzug, daß auch gebohrte Stücke ohne besondere Vorrichtungen angefräsen werden können, was bei Maschinen mit sich drehendem Arbeitsstück nicht möglich ist. Das Arbeitsstück wird in den durch einen Handhebel leicht vor- und rückwärts bewegbaren, sorgfältig geführten Schraubstock eingespannt. Die Spindel der Maschine ist höhl, so daß die schneidende Gewindelänge unbegrenzt ist. Als Schneidwerk werden besondere nachstellbare und nachschleifbare Patronen benutzt, die zum Schneiden von Schneiden in verschiedenen Stärken sehr schnell ausgewechselt werden können.

• **Drahl-Definiermaschine; Aussteller: Gebrüder Bremer, Maschinenfabrik, Leipzig-Blagwitz.** Die Maschinen sind zum Zusammenheften teils von Wägern, teils von Kartons bestimmt und für Hand-, Fuß- oder Kraftbetrieb gebaut, für zwei dieser Varietäten kombiniert gebaut. Der in verschiedenen Stärken veränderbare, verzinkte Stahlrohr wird bei jeder Maschine durch einmalige Niederbewegung eines Hebels von einer neben der Maschine angebrachten Spule durch Stahlwalzen in die Apparate der Maschine eingeführt, die erforderliche Länge abgemessen, zur Kammer gebildet, diese durch das Papier beim von Rotation hindurchgetrieben und die Enden hoch umgelegt. • **Werkzeugmaschine für Heutzweck; Aussteller: Herrmann u. Graf, Löbde.** Das Zusammenpassen der Sprossenkreuze, welches sonst ziemlich Geschicklichkeit erfordert und sehr zeitraubend ist, geschieht mit der Werkzeugmaschine ohne Anstrengen außerordentlich einfach und schnell, und doch sauber. Die Maschine ist für jede Holzart zu gebrauchen.

• **Bedarfsartikel für Schuhmacher; Aussteller: W. Ansh, Lederbinderei, Karlsruhe.**

• **Elektrische Heiz- und Heizapparate; Aussteller: Promethes, G. m. b. H., Frankfurt-Bodenheim.** Die Heizung der Apparate erfolgt durch eigentümlich gebildete Heizelemente; dieselben bestehen im allgemeinen aus einer Aluminiumplatte, auf welcher eine sehr dünne Wolframlichtschicht von metallisch hohem Widerstand aufgebracht ist, und einer zweiten, über diese Schicht gelegten Deckplattenschicht, die beide zur Erzeugung eines mehrtägigen Hohlraums in ein nichthaltbares Blech eingeleitet sind. Die Stromzuführung erfolgt durch zwei auf die Enden der Aluminiumplatten aufgesetzte und mit der Widerstandsschicht in Verbindung stehende Kontaktbleche. Die größeren Apparate sind in vier Körnermaßen regulierbar.

• **Glühlampenprüfer; Aussteller: Vereinigte Elektrotechnische Institute (Weiss-Werk), G. m. b. H., Frankfurt-Waldheim.** Die Apparate bestehen jeweils aus einem Meßinstrument, das zwischen einem Justierungstüpfel und einer Lampenfassung eingebaut ist. Die Instrumente — es ist ein Amperemeter, ein Voltmeter mit Amperemeter kombiniert und ein Wattmeter ausgestattet — werden mit ihrem Schraubengewinde in die Glühlampenfassung eines beliebigen Beleuchtungskörpers und die zu messende Glühlampe in die Fassung des Instrumentes eingeschraubt. Für einen bestimmten Lichteintuß kann das Wattmeter mit einer zweiten Skala versehen werden, welche die Kosten für eine Lampenbrennstunde direkt angibt. Die Glühlampenprüfer sind für Gleich- und Wechselstrom zu gebrauchen.

• **Ventilatoren mit Glühlampensodell; Aussteller: Reich u. Klemm, Fabrik elektrischer Apparate, Berlin.** Die Ventilatoren sind mit Glühlampensodell versehen und können deshalb in allen für Glühlampen vorgesehenen Fassungen ohne weiteres befestigt werden. Zur Verwendung als Tisch- oder Wand-

ventilatoren können dieselben in einen besonderen beweglichen Fuß eingeschraubt werden.

• **Schwachstromventilator; Aussteller: Leygenannte Firma.** Dieser Ventilator eignet sich durch seinen geringen Stromverbrauch für den Antrieb mittels Akkumulatoren oder Elemente; er erfordert eine Spannung von etwa 4 Volt. • **Rechenmaschine; Aussteller: W. Bauerle, St. Georgen (Schwarzwald).** Diese Rechenmaschine erledigt alle Rechenoperationen auf mechanischem Wege und zwar in sehr kurzer Zeit und mit unbedingter Zuverlässigkeit. Einige leicht erlernbare Kondariffe genügen, um die größten Zahlen zu addieren, subtrahieren, multiplizieren, potenzieren, dividieren usw. Die Maschine zeichnet sich neben bequemer Handhabung durch Leber-schlichkeit und Haltbarkeit aus.

• **Atmungsapparat; Aussteller: Metallschlachfabrik Forstheim, G. m. b. H., Forstheim.** Dieser Atmungsapparat ist ein Schlauchapparat für Atemnotmung. Die Anführung der Luft erfolgt mittels Luftpumpe; beim Einatmen öffnet sich das eine der beiden in einem Aluminiumgehäuse frei liegend angeordneten Ventile nach innen, während sich das zweite, für die Atmung bestimmte, schließt, um die Luft durch die an einem Gummiformstück sitzenden Nasenklappen in die Nase und nach den Atmungsorganen gelangen zu lassen. Beim Ausatmen ist dieser Vorraum umgekehrt. Als Luftleitungsrohr wird Metallschlauch verwendet, um Knickungen, Durchhängen usw. und das hierdurch bedingte Abkühlen der Luftzufuhr unmöglich zu machen.

• **Kugelschance; Aussteller: H. Esier, Neuhald-Neuland.** Das patentierte Werkzeu dient zum Heben, Ziehen, Steben und Drehen von Holz- und Korbstücken, Schwellen, Rollen usw.

• **Klavierschle, Notenständer, Notenpult; Aussteller: Ch. Tante, Karlsruhe.**

Sport.

• **Mannheimer Feder-Klub.** Heute nachmittags 3 Uhr findet auf dem Rennplatz ein Wettspiel gegen eine zusammengeleitete Heidelberger Mannschaft statt.

• **Sportplatz bei den Bräuereien.** Kugel dem Wettspiel M. K. O. 1896 gegen M. K. C. Victoria, welches, wie bereits mitgeteilt, Sonntag nachmittags halb 3 Uhr auf dem Sportplatz — bei den Bräuereien — stattfindet, treten zu gleicher Zeit auch die zweiten und dritten Mannschaften beider Vereine einander gegenüber.

Aus dem Grossherzogtum.

• **Heinan, 31. Okt.** Zwei Nische Gutadel, die in der Logenloge der Firma Geber u. Madler hier eingebunden und dort in dem Hellerlocherloch eine Nische erhalten haben, aus der sie ca. 12-1300 Stück Zigaretten entnommen, wurden wegen Diebstahls zur Anzeige gebracht. Fünf weitere Nischen, die sich von den gestohlenen Zigaretten geben ließen, wurden wegen Diebstahls angezeigt. — In erwidrender Weise haben sich in letzter Zeit die Einbruchdiebstähle vermehrt. So wurden in Schwab. Ztg. in der Nacht von vorgestern auf gestern wieder die Wäuhäuser des Herrn Baumleiters Schröder und des Herrn Holz erbrochen und daraus außer mehreren Kleidungsstücken etc. eine große Anzahl Flüssigkeiten gestohlen.

• **Heddesheim, 31. Okt.** Mit dem Verkauf des Tabaks wurde heute begonnen. Bis jetzt wurden einzelne Partien verkauft zu 27 und 28 Mark per Zentner. Man hatte einen höheren Preis erwartet, zumal bei dem diesjährigen merkwürdigen Gewichtsverlust.

• **Karlsruhe, 1. Nov.** Zweck Förderung der Heckerziehung und Schiedverlehrs begründet es die Handelstammer als wissenschaftl. Inst. die Staats- und Kommunalbehörden ihren Beamten die Gehalte möglichst in Schwab. anzuhellen, sowie das Schwab. für Steuern und andere öffentliche Ausgaben in Zahlung angenommen werden. Banken und Kaufleute sollten in weitestem Umfang dafür eintreten, daß Banknoten — namentlich aus der Provinzpersonen — gehalten werden. Die Verzinsung sollte dann mehr und mehr durch Heberweisungen oder durch Schwab. ersetzt werden.

• **Freiburg, 1. Nov.** Zu der plötzlichen Erkrankung von 20 Dienstmädchen wird mitgeteilt, daß Anlaß zur Untersuchung keine Ursache vorliegt. Die Mädchen hatten anlässlich der Messe letzte Woche einen Freinadmission, den sie natürlich auch zum Zwecke der Messe benutzten. Dort erkrankten sie den Leistungen der Aufzählungen nicht zu widerstehen und gewannen von den Schülern. Auch Neß wurde von einigen getrunken. Dieser Freinadmission heutzutage für die Mädchen recht unangenehme Folgen. Sie erkrankten an akutem Darmkatarrh, zu der Magenverkrümmung trat, bei einigen auch Fieber. Ein 16jähriges, braunes und fleißiges Mädchen starb am Sonntag an den Folgen des Darmkatarrhs. Das bedauerndste junge Mädchen war etwas schwächlich und lungenleidend. Am hygienischen Institut finden gegenwärtig Untersuchungen statt, die sich mit der Feststellung der Mannheisererger beschäftigen. Alle übrigen Mädchen befinden sich auf dem Wege der Hebung.

• **Freiburg, 1. Nov.** Der neue Wein ist getrotet und in großen Mengen wird er transportiert. Oft muß so ein Wagen nachts vor dem Hause, in dessen Keller der Wein gefüllt werden soll, stehen bleiben. Dann sind wohl die Häuser mit Ketten gesichert, damit kein Dieb sie hehle. Manchmal läßt auch der Fuhrmann seinen Wagen mit Pferd vor einer Wirtshaus stehen, trinkt sich einen kleinen „Schwipps“ an und vergißt sein Fuhrwerk. Und während er vor dem Wirtshaus steht, nehmen sich seiner Weinlächer ungeborene Diebhaber an. So geschah es wenigstens jüngst im Elsch beißen. Drei Ganner, die sich die Unvorsichtigkeit eines Weinfahr-nachts zumute machten, stahlen einen Weinwagen mit Pferd u. fuhrten bei Weisbach über den Rhein und rollten Freiburg an. Aber schon bevor sie die ersten Straßen erreichten, wurde das Kleinfahrzeug festgenommen und Montag früh ins Freilager Amtsfängnis eingeliefert.

• **Vom Bodensee, 1. Nov.** Eine in St. Gallen festgestellte Vorstandslegung des Bodenseer Verkehrsvereins sandte Eingaben an die Generaldirektionen der Reichsbahnen an der betr. Herstellung der Schiffahrtstagen, Einrichtung einer Dampfstation auf der Südseite des Sees während der Sommermonate, Müllabfuhr für Müllfahrzellen für Bahn und Schiff, Einrichtung eines Schmelzschiffwerkes auch im Winter zwischen Konstanz und Weingen. Weiter wurde in Anregung gebracht, daß das Porto für Postpakete und Drucksachen im Grenzverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz reduziert werde. Ebenso wird eine Verbesserung des Fernverkehrs zwischen Deutschland, der Schweiz und Oesterreich angestrebt.

• **Kleine Mitteilungen aus Baden.** Die Oberbürgermeisterwahl in Baden-Baden findet am 12. November statt. — Der am Sonntag abend in Vonnorsdorf verunglückte Passagier des Reichsbahner Expresswagen ist im Krankenhaus zu Reutlingen gestorben. Es war der dort beschäftigte ledige 30-jährige Arbeiter Karl Böhm aus Unterherrsheim. — Die Gipsmeister des Kreises Waldbrunn und Umgebung haben sich zusammengeschlossen und zur Wahrung ihrer Interessen einen Fachverein gegründet.

Raubmord in Neckarau.

In unserem Vorort Neckarau hat sich in vergangener Nacht eine schwere Bluttat ereignet. Gegen 4 Uhr früh wurde in der Friedhofstraße der Leichenwägen des Sigmund Neubörsfer ermordet aufgefunden. Der Täter wurde bald nach der Auffindung der Leiche in der Person des 19 Jahre alten Tagelöhners Karl Schneider von hier, der auf der Polizeiwache die Auffindung der Leiche anzeigte, verhaftet. Der Ermordete, etwa 30 Jahre alt, ist infolge des Umstandes, daß er seit Jahren hier und in den Vororten Lose verkaufte, eine bekannte Persönlichkeit. Er wohnte in der Krautwurzstraße bei seiner alten Mutter, die ihren Ernährer verliert. Neubörsfer war schwachsinzig. Man hätte ihn deshalb schon lange in einer Anstalt untergebracht, wenn er nicht, wie bereits angeführt, seine belagte Mutter erhalten hätte. Der Ermordete verweilte in der vergangenen Nacht noch bis gegen 1/2 Uhr im „Wing Wilhelm“ in der Schulstraße in Neckarau und vertrieb sich die Zeit mit Würfelspiel. Der Täter befand sich ebenfalls in der Wirtshaus und hat gesehen, daß sich der Ermordete ein Fünfmärkstück wechseln ließ. Offenbar hat der Täter beobachtet, wohin Neubörsfer das Geld gesteckt hat, denn es ist in den Taschen des Ermordeten verschwunden, während drei Fünfmärkstücke, die der Ermordete in der inneren Rocktasche unter Losen stecken hatte, von dem Täter nicht entnommen wurden.

Der Täter befindet sich am Ende der in die Schulstraße einmündenden Friedhofstraße an der rechten Straßenseite hinter dem letzten noch nicht vollendeten Neubau. Der Leiche lag auf unebenem, mit Gess bemauertem Mauerstein, etwa 3 Meter vom Neubau und etwa 2 Meter von der Straße entfernt, auf dem Rücken. Die schwerste Verletzung, eine Schnittwunde an der rechten Halsseite. Die Wunde ist sehr lang und tief und reißt weit auseinander. Im Rücken befinden sich acht Stiche, die ebenfalls schwerer Natur sind. Die Verletzungen wurden Neubörsfer mit einem Taschenmesser beigebracht. Dem Mörder sind, wie bereits bemerkt, nur etwa 5 Mark in die Hände gefallen. Die drei Fünfmärkstücke stecken in der inneren Rocktasche unter den Losen und entgingen so dem Täter.

Die Aufregung in Neckarau ist begreiflicherweise groß. Der Tatort war heute morgen durch Schülerte abgesehen. Eine Gerichtskommission, bestehend aus dem Herrn Staatsanwalt Hoffarth, Amtsrichter Brenner, einem Akteur, Kommissar Dietrich und Sergeant Werlinghoff, hat bereits in der ersten Morgenstunde mit den Erhebungen begonnen. Der Tatort mit der Leiche ist auch bereits photographiert worden.

Gerichtszeitung.

§ Mannheim, 31. Okt. (Strafkammer III.) Sachverhalt: Landgericht Dr. Buschelt. Vertreter der Groß-Staatsbehörde: Staatsanwalt Hoffarth.

Der 18jährige Tagelöhner Johann Lamz aus Ehrenfeld hat auf dem Boot „Ono Stinner Nr. 9“ einem Matrosen Kleider im Werte von 28 Mark. Gegen den Rückfälligen wird auf 3 Monate Gefängnis erkannt.

Der 26 Jahre alte Dienstknecht Ignaz Leonhard, ein wegen Diebereien schon vielfach vorbestrafter Mensch, besaß am 2. Oktober d. J. heimlich die Wirtshaus von Hochstetler in Weinheim und entwendete dort 6 Mark bar und 1 Halb Brot. Urteil: 1 Jahr Gefängnis.

Von Tag zu Tag.

Großes Eisenbahnunglück.

Oberpfälzer, 1. Nov. Im Wöhlbachtal, kurz vor Oberpfälzen, ist gestern abend 6 Uhr 30 Min. der um 6 Uhr 15 Min. in Arenal abgegangene Zug der westlichen Eisenbahngesellschaft von der Bahnstrecke binabgefahren. Der Zug kam mit fürchterlicher Schnelligkeit die sehr abschüssige Straße herunter, die infolge des steil abfallenden Abhanges mit Jahnrädern besetzt war, und stürzte bei einer kurzen Weigung, die von einer sehr hohen Ueberführung nach Oberpfälzen abfällt, die Böschung hinab. Der Zug bestand aus zwölf Wagen und der Lokomotive. Der erste Wagen hinter der Lokomotive war ein Postwagen, der zweite ein Personenwagen. Die anderen Wagen waren mit Steinen und Kartoffeln beladen. In dem Personenwagen befanden sich etwa 18 Personen, von denen fünf tot blieben und fünf schwer verletzt unter den Trümmern hervorgeholt wurden. Der Zugführer wurde unter einem 20 Zentner schweren Steinblock begraben und erlitt tödliche Verletzungen; er wurde mit verwestem Unterleib hervorgeholt und starb kurz danach. Sechs oder sieben Wagen insulsen kamen mit leichten Verletzungen davon. Der Bahndamm hat an der Stelle, wo das Unglück sich zutrug, eine Höhe von vielleicht 20 Metern. Würde der Zug etwa 5 Meter vorher abgefahren, so wäre vielleicht niemand mit dem Leben davon gekommen, da dort die Ueberführung die Höhe von 50 Meter hat. Ein Arbeiter mit Namen Gleich aus Niedersassen sprang kurz vorher, weil ihm die Schnelligkeit des Zuges unheimlich vorkam, heraus und brach beide Beine. Tot sind der Zugführer Weber aus Kendenich, der Ingenieur Stijping aus Probstthal, der Praktiker Mainz aus Wiesbaden und der Händler Kral aus Hermersheim. Schwer verletzt sind der Messende Waidbrach aus Maben, der Reisende Gel aus Andernach, die beiden Zimmerleute Adams und Bruder aus Niedersassen, der Steinbrucharbeiter Kuster aus Probstthal, ein Monteur aus Köln, dessen Name noch nicht ermittelt ist, und der Pächter einer nahegelegenen Land aus Dörsdorf. Leicht verletzt sind ein Weinbändler aus Herbolzheim, eine Lehrerin aus Weibern, ein Lehrer aus Hannebach und der Wäster aus Kendenich.

Man erklärt sich das Unglück so, daß der Zug schon von vornherein mit zu großer Schnelligkeit gefahren war und in der außerordentlich scharfen Weigung kaum zum Stehen hätte gebracht werden können, zumal, angeblich, eine nicht genügende Last von Bremsen sich an dem Zuge befand. Wahrscheinlich kam aus laun einer Ursache das Jahnrädergeräusch in Unordnung und die Fahrer brachen. Da nun die Lokomotive dadurch eingeruckelt zum Stehen gekommen sein dürfte und zurückdrückte, die schweren Steinwagen aber noch vorn drückten, so wurde der Personenwagen zum Teil zertrümmert, zum Teil aus dem Geleise geschleudert, und die übrigen Waggons stürzten auf ihn. Die Personen wurden dabei unter den Waggons und Steinen begraben. Der Zug muß mit fürchterlicher Gewalt herabgestürzt sein.

Die Kräfte aus den umliegenden Orten waren bald zur Stelle, im ganzen Land. Die Einwohner stellten Betten und Decken zur Verfügung, worauf man die Schwerverletzten mit Beden nach dem Krankenhaus in Niedersassen brachte. Der Wagen nach dem Krankenhaus in Niedersassen brachte. Der Polizeibergmann Mees und der Gendarm Schütt aus Niedersassen leisteten die erste Hilfe und gingen den Verletzten, die die

Nacht hindurch arbeiteten, zur Hand. An einem der Schwerverletzten wurde sofort eine Operation vorgenommen. An der Unfallstelle sind Hunderte von Zuschauern mit den Aufbaumannschaften ist begonnen worden. Der Bahnbetrieb wird von Niedersassen abwärts anstandsfortgesetzt. Zur Untersuchung der Unfallursache auf der Probstthaler Nebenbahn begab sich der Geheimrat Diesel an Ort und Stelle.

* * *

— Erschossen hat sich gestern abend 9 Uhr in Frankfurt a. M. in einer Wirtshaus der 37 Jahre alte Techniker Johann Friedrich Reusch aus Oeffsa.

— Sturz aus dem Rettungsschlauch. In Karau (Schweiz) ereignete sich am 30. Okt. bei einer Feuerwehrtübung ein schwerer Unfall. Infolge Reißens des Rettungsschlanches stürzte ein zwölfjähriger Knabe vom zweiten Stockwerk aufs Pflaster. In bewußtlosen Zustande wurde er ins Spital gebracht.

— Verurteilter Desraudant. Lübeck, 1. Nov. Das Schwurgericht verurteilte den ehemaligen Konsuln der Polizeistelle Kolan wegen fortgesetzter Fälschungen, die den Staat um 18000 Mark schädigten, zu 2 1/2 Jahren Gefängnis unter Freiweisung von Unterschlagung.

— Kriegsgewichtliches Urteil. Breslau, 1. Nov. Das Kriegsgericht der 11. Division verurteilte den Regimentsführer Brilli vom 166. Infanterieregiment in Krieg wegen tätlichen Angriffes auf einen Vorgesetzten zu 2 Jahren Gefängnis. Auf dem Schicksal Neuhammer hatte der Stubenälteste, Unteroffizier Ederwill, die Mannschaften daran erinnert, daß sie nicht polakisch sprechen dürften. Mergelich darüber, warf Brilli einige Schlägen auf den Unteroffizier.

— Panik auf einem Wohltätigkeitsfest. Zittau, 1. Nov. Eine Panik entstand gestern abend bei einem Wohltätigkeitsfeste in den hiesigen Sonnenjalen, zu dem etwa 500 Menschen versammelt waren. In dem reich dekorierten Saale brach plötzlich Feuer aus. Alles stürzte dem einzigen (!) Ausgange zu, der bald verstopft war. Nur dem energischen Eintreten mehrerer besonnenen Männer ist es zu danken, daß ein unabsehbares Unglück verhütet wurde. Zwei Feuerwehrmänner verunglückten beim Löschen schwer.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Stuttgart, 2. Nov. Bischof Keppler aus Rotenburg und 24 Geistliche der Diözese Ulm haben eine Beleidigungsklage gegen die „Ulmer Zeitung“ wegen des Artikels „Der Pharisäertag“ angestrengt.

Berlin, 2. Nov. Der Kaiser verleiht dem Kaiserlichen Botschafter in Konstantinopel, Fehr, Marschall v. Bieberstein den Schwarzen Adlerorden.

Paris, 2. Nov. Der Nationalausbruch der geeinten sozialistischen Parteien hielt anlässlich der jüngsten innerhalb derselben zutage getretenen Spaltung eine Versammlung ab, in der nach langer Erörterung einstimmig beschlossen wurde, einerseits das Bedauern darüber auszudrücken, daß die sozialistische Deputiertenkammer und Lamendin sich an dem Empfang des „abtrünnigen“ Ministers Briand in Wien beteiligt haben, andererseits den Antimilitaristen Herbe aufzufordern in seinem Blatte „La Guerre Sociale“ den Parteimitgliedern gegenüber eine maßvollere Sprache zu führen. In sozialistischen Kreisen bemerkt man, daß durch diesen Beschluß irgendwie die Verschärfung der in der Partei herrschenden Meinungsverschiedenheiten verhindert werde.

Paris, 2. Nov. In Karbonne legte sich gestern, der Gemeinderat an der Spitze, ein langer Zug von etwa 10 000 Menschen nach dem Friedhof, wo am Grabe der Opfer der im Juni stattgefundenen Unruhen eine Kundgebung veranstaltet wurde. Der bei den damaligen Ausschreitungen in Haft genommene Bürgermeister Perrault, sowie der Sekretär der Arbeitshilfe hielten festliche Reden. Doch wurde die Ruhe weiter nicht gestört.

Rom, 2. Nov. Pappi Plus leidet an Atembeschwerden, die namentlich beim Sitzen sich geltend machen. Ein Besuch der vatikanischen Gärten bei schlechtem Wetter verschlimmerte die gesundheitlichen Befürchtungen des Papstes, der trotz der Mahnung des Leibarztes, Ruhe zu pflegen, Audienzen erteilt.

Zum Garben-Prozess.

Berlin, 1. Nov. Der Justizminister als oberster Chef der Anklagebehörde hat bekanntlich die Staatsanwaltschaft angewiesen, das öffentliche Verfahren gegen Garben einzuleiten. Ueber die Ermüdungen, die anhaltend dazu führten, schreibt der „Vökal-Anzeiger“:

Wenn die öffentliche Anklagebehörde bisher die Strafverfolgung nicht übernommen hätte, so war das in der Hoffnung geschehen, daß vielleicht doch der ganze Prozess vermieden werden würde. Nachdem jetzt aber der Privatbeleidigungsprozess mit seinen peinlichen Begleitumständen doch stattgefunden hat und dem Grafen Rolke dabei ansehend nicht genügend Gelegenheit zu seiner Rechtfertigung gegeben worden ist, so hält es die Staatsanwaltschaft für angemessen, eine völlige Aufklärung nach allen Seiten herbeizuführen und deshalb in die Sache einzugreifen. Es beginnt nun, worauf besonderes Gewicht zu legen ist, ein völlig neues Verfahren. In welchem Ergebnis dies führen wird, steht noch dahin. Was die prozessuale Seite betrifft, so ist die Frage, ob die Staatsanwaltschaft in der Lage ist, ein völlig neues Verfahren einzuleiten, nachdem bereits das Schöffengericht durch Urteil gesprochen hat, sowohl in der Literatur als auch in der Praxis viel umstritten. Die in dem „Archiv für Strafrecht“ niedergelegten Ansichten des Amtsgerichtsrats v. Anjaus (Ueber die Wirkungen der Nebenbete der Strafverfolgung seitens der Staatsanwaltschaft in dem Verfahren auf Erhebung der Privatklage; Jahrgang 49, Seite 10) und des Staatsanwalts Dittmann (Zur Anklage des § 17 Absatz 3 der Strafprozessordnung, 52. Jahrgang, Seite 298) gehen dahin, daß die Staatsanwaltschaft nicht berechtigt ist, ein gänzlich neues Strafverfahren einzuleiten, nachdem bereits das Schöffengericht ein, wenn auch durch die Berufung angefochtenes Urteil gefällt hat.

Dagegen steht die Staatsanwaltschaft auf dem Standpunkte des Reichsgerichts, welches die Zulässigkeit dieses neuen Verfahrens durch mehrere Entscheidungen ausgesprochen hat. Die Staatsanwaltschaft bezieht sich auf die Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen vom 13. März 1884, Band 10 S. 297, und auf das Erkenntnis vom 23. Febr. 1897, Band 21, S. 422.

Der Prozess wird also, sobald die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen abgeschlossen sind, vor einer mit fünf Richtern besetzten Strafkammer des Landgerichts I zur Verhandlung kommen. Durch die Nebenbete der Verfolgung durch die Staatsanwaltschaft erfährt die Stellung des Privatklägers eine wesentliche Aenderung. Darüber schreibt die „Vökal-Anzeiger“:

„Ihm fällt jetzt die Rolle des Nebenklägers zu und zwar von selbst, ohne daß es seiner Anklageerklärung bedürfte. Ein durch-

greifender Unterschied zwischen der Stellung des Nebenklägers und der des Privatklägers, von anderem abgesehen, liegt in der Zulassung zum Zeugnis und Eid. Der Privatkläger kann nicht als Zeuge vernommen werden und seine Aussage beschwören; der Nebenkläger dagegen darf als Zeuge ausfragen und bezeugt werden. Das ist natürlich von größter Tragweite, wenn der Gerichtshof der ersten Instanz sein Urteil vorzugsweise auf das bedingte Zeugnis einer einzigen Zeugin stützt. Eine weitere Rechtswirkung hinsichtlich des Verfahrens liegt darin, daß das Gericht in öffentlichem Verfahren nicht wie im Privatklageverfahren den Umfang der Beweisaufnahme nach eigenem Ermessen zu bestimmen hat; die Beweisaufnahme hat sich vielmehr auf die sämtlichen vorgelobten Zeugen und Sachverständigen, sowie auf die anderen herbeigeschafften Beweismittel zu erstrecken.

Das Erdbeben in Karatag.

Petersburg, 1. Nov. (Pet. Tel.-Ag.) Auf Anfragen an mehrere zentralasiatische Korrespondenten über die Katastrophe in der bucharischen Stadt Karatag gingen widersprechende Meldungen ein. Aus Samarland wird gerüchtweise gemeldet, Karatag und die benachbarten Winterstätten der Nomaden seien zerstört. Die Zahl der Opfer wird verschieden angegeben. Die einen Meldungen geben 400 und 500, andere 1200 und sogar 15 000 Tote an.

Eine Meldung aus Neu-Buchara berichtet, daß 600 Häuser zerstört wurden und 200 Personen umgekommen seien, daß der Emir mit dem Leben davongekommen sei und der Bevölkerung Hilfe geleistet habe.

In Samarland dauern die Bodenschwankungen fort.

Petersburg, 1. Nov. Ueber die Katastrophe von Karatag sind weitere Meldungen eingegangen: Aus Kolan wird berichtet, daß in der Stadt Karatag am 20. Okt. zwei Drittel der Bevölkerung, etwa 2500 Menschen umgekommen sind und daß sich im Erdbeben bedeutende Risse gebildet haben. — Aus Tashkent kommt die Nachricht: Drei kurz aufeinanderfolgende Erdstöße hätten am 20. Okt. morgens einen Berggrusd verursacht, welcher die Stadt Karatag, die Sommerresidenz des Herr von Siffar, verschüttet hätte; die Stadt hatte 5000 Einwohner.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Der Kaiser und der Zentralverband Deutscher Industrieller.

Berlin, 2. Nov. Der Kaiser richtete an den Zentralverband deutscher Industrieller nachstehendes Telegramm: Die freundliche Kundgebung der zu ernster Beratung versammelten Vertreter der deutschen Industrie hat mich sehr erfreut und spreche ich dem Zentralverbände meinen warmsten Dank aus. Möge es dem einmütigen und verständigen Zusammenwirken der Leiter, Beamten und Arbeiter der industriellen Werke gelingen, der deutschen Industrie das hohe Ansehen, welches sie sich durch rastlose Arbeitamkeit, Lichkeit und Zuverlässigkeit errungen hat und ihren höchsten Aufwärtstakt in der sozialen Fürsorge für die Arbeiterchaft an der Spitze der deutschen Industrie zu marschieren, dauernd erhalten.“

Hilflos contra Brandt.

Berlin, 2. Nov. Im Hillos-Brandt-Prozesse sollen folgende Personen vernommen werden: Schriftsteller Maximilian Harden, Philipp, Fürst zu Eulenburg, Graf von der Schulenburg, Dr. Magnus Hirschfeld, Schriftsteller Joachim Weßling, Schriftsteller Dr. Leo Reipziger, Redakteur Karl Schmeid, Ziegeleibesitzer Dr. Karl Schmidt, Kaufmann Koenighammer, Rentier Schwab, Kriminalkommissar Hans von Treßlow, Staatssekretär v. Veitmann-Hollweg, Graf Sohenau, Graf v. Dlynar, Potsdam und Graf Fink von Finkenstein.

Volkswirtschaft.

Benz u. Co., Rheinische Gasmotorenfabrik, N. O., Mannheim. Die Gesellschaft kerzt laut Protokoll auf den 22. Nov. Vormittags 11 Uhr, eine außerordentliche Generalversammlung ein, in welcher über den Erwerb der Geschäftsanteile der Süddeutschen Automobil-Fabrik Gagnenau & m. b. H. Bericht erstattet, über die Abänderung des Beschlusses der Generalversammlung vom 17. Aug. die Vergebung der neuen 2 Mill. Aktien und die Bestimmung der Modalkäten der Vergebung Beschluß gefaßt werden soll.

Rheinische Automobil-Gesellschaft N. O., Mannheim. In der am 31. Oktober stattgefundenen Aufsichtsratsitzung wurde der Jahresabschluss für das erste Geschäftsjahr vorgelegt. Der Nettogewinn beträgt nach reichlichen Abschreibungen M. 131 996.17, woraus der Generalversammlung die Verteilung von 10 Proz. Dividende vorgeschlagen werden soll. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr wurden als günstige bezeichnet, da die Gesellschaft mit zahlreichen Aufträgen versehen sei.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Gelbrichmann; für Kunst, Feuilleton und Vermischtes: Alfred Bessler; für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Rich. Schönefelder; für Volkswirtschaft u. den übrigen redaktionellen Teil: Karl Wibel; für den Inseratenteil und Geschäftsliches: Franz Kircher. Druck und Verlag der Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., Direktor: Franz Müller.

Hof-Möbelfabrik L. J. Peter, Mannheim, C. S. 3. Wohnungs-Einrichtungen. Sonderausstellung muster-gültiger Wohnräume. Holz-Architekturen aller Art.

THE BERLITZ SCHOOL of LANGUAGES

Seminar für Sprachlehrerinnen und Erzieherinnen Anfang November beginnt ein 1 1/2-jähriger Kursus. Anmeldungen möglichst bald erbeten! Direktor: Joseph Visser.

D 2,15 Telefon 1474

Sie können jetzt billig kaufen

wegen Aufgabe des Ladens

Herren- u. Knaben-Garderobe

für ca. 3/4 des Wertes

Paul Schiff

Herren-Kleider-Fabrik

H I, I am Markt MANNHEIM am Markt H I, I

Durch günstige Einkäufe verkaufe noch zu sehr billigen Preisen

solange Vorrat in:

Damen-, Bett- und Küchenwäsche

ferner am Meter

Hemdentuche, Halbleinen u. Leinen Tischtücher, Servietten u. Handtücher Herrenhemden u. Tricot-Unterkleider Steppdecken und Woldecken

mit 5% Kasse Rabatt,

L. Steinthal

Breitestrasse, S 1, 3. Telephon 4118.

Max Schill



Meine reichen Erfahrungen

in der Damenconfectionsbranche bieten Ihnen eine Garantie, dafür, dass ich Ihnen nur das Neueste und Beste zu alleräussersten Preisen biete.

Sie sind keinem Kaufzwang und keiner Zudringlichkeit bei der Besichtigung meines reichhaltigen Lagers ausgesetzt.

Kostüme Jackenkleider Paletots und Liftboy Jaquets Kostüme Kostüm-Röcke in grosser Auswahl. Blusen

Besonders vorteilhaftes Angebot! Ein grosser Posten

Costüme-Röcke

besonders preiswert.

Grüne Rabattmarken.

Beachten Sie Baums Billigkeit!

Herren-Stiefel

Dauerhaft Box-Kalb-Leder, so elegant wie ein 20-Mark-Stiefel 8.50 Goodyear-Welt, System Handarbeit, Prima Box-Calf 9.10 Gelegenheit, Wert Mk 14.- 5.80 Chevreux mit Lockkappe (mit oder ohne Box-Calf) (mit, elegante Form, sehr günstig) 10.50 Palmat Box-Calf oder Chevreux, Wert bis Mk. 15.- nur Reklame für 10 Tage

Damen-Stiefel

Amerikaner Façon und Absatz, hochmodern, von sehr dauerhaftem weichem Leder 6.50 Dieselben Stiefel in Prima Box-Calf-Ausführung 8.50 Chevreux und Prima Glanzschon-Kid in allen modernen Façons für 10 Tage zur Reklame 7.70 11.- Extra hoch, feinst Chevreux mit hohem Absatz

Kinder-Stiefel

Box-Kalbin Gr. 27-30 31-35 2.95 3.10 Box-Calf, Knopf oder Schnür, sehr dauerhaft nur 4.50 5.- Box-Calf, feinste Ausführung 6.- 7.-

Ballschuhe enorm billig in unvergleichlicher Auswahl.

Hauschuhe für Kinder 20, 30, 50, 80 Pfg.

Bessere Qualitäten und Fantasieschuhe 1.-, 1.20., 1.80.

Kamelhaarhausschuhe Kinder 1.50 Mädchen 1.75 Damen 1.90 Herren 2.60 Filzschallentstiefel von 75 u. 90 1.20 1.50 1.80 an

Schuhhaus

OTTO BAUM

Tel. 1779. J I, I, Ecke, vis-à-vis Kaufhaus Kander.

E 1, 16 Planken. S. Kugelmann E 1, 16 Planken. empfiehlt in aparten Neuheiten: Damenhandtaschen Fächer, Gürtel u. Gürtelschliessen Opernglastaschen Trauer- u. Haarschmuck Fabrik-Niederlage in echt Schildpatt von Jean Putzin & Sohn, Nürnberg, Verkauf zu Original-Fabrikpreisen. 67910 Sehr billige Preise. — Reichste Auswahl.

Bürgerbrauerei Weinheim (ringfrei) empfiehlt solventen Abnehmern ihre prima hellen u. dunklen Biere

Möbelschreinerei Bernh. Müller Wallstadtstr. 50 Telefon 3615. Complete Laden- und Büreaueinrichtungen Ausstattung moderner Wohnräume

Kohlen u. Koks empfiehlt zu billigsten Tagespreisen. J. K. Wiederhold Luisenring 37. Telephon 616.

Verkauf. Gartenbesitzer! Rosenliebhaber! Gelegenheitskauf! Ich bin beauftragt, die in der Augusta-Anlage-Jubiläum-Ausstellung angepflanzten hochstämmigen und niederen Rosen, sowie Schlingrosen Alasia, nur beste hervorragende Sorten, billigst zu verkaufen. Zur Entgegennahme von Aufträgen befinde ich mich täglich auf dem Ausstellungs-gelände und bin zu Auskünften gerne bereit. H. Nebendahl, Theodorstr. 6.

Seltene Gelegenheit zur Erwerbung schöner Coniferen!

Der Rest unserer in Mannheim preisgekrönten Prachtexemplare von Silberblautannen und anderen Coniferen werden am Montag, 4. Nov. zu bedeutend reduzierten Preisen abgegeben.

Vertreter von Montag früh an in der Schwarz-wald-Anlage der Ausstellung anwesend.

A. Weber & Co., Gartenbau, Wiesbaden. Telegr.-Adr.: Weber, Hoflieferant. Telephon Nr. 13.

1 Automobil mit Kraft-Überholer, auch als 2- und 4-Bezirger verwendbar, sehr billig

1 Motorboot von 6 bis 10 Meter lang, 7-8 P.S., 14-17 Kilometer Reichweite, für 12 Personen, Preis mit 2500 Louis Reichsmark, alle mit Licht- und Ventil.

Gedr. Heffert, 5 3, 10, Telefon 1979

Ein feiner Hartes-Kohlen (12 Stücken) zu verkaufen, Abbaumung Böhmen, Näheres Waldhof, Langenstraße 13.